

Die frühmittelalterlichen Skulpturenfragmente aus den Mauern der ehemaligen Stiftskirche von Amsoldingen

Autor(en): **Roth-Rubi, Katrin / Rutishauser, Samuel**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Archäologie Bern : Jahrbuch des Archäologischen Dienstes des Kantons Bern = Archéologie bernoise : annuaire du Service archéologique du canton de Berne**

Band (Jahr): - **(2022)**

PDF erstellt am: **12.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-984726>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die frühmittelalterlichen Skulpturenfragmente aus den Mauern der ehemaligen Stiftskirche von Amsoldingen

Katrin Roth-Rubi

mit einer Einleitung von Samuel Rutishauser

1

Einleitung

Samuel Rutishauser

In den Jahren 1978 bis 1980 wurde die heutige Pfarrkirche von Amsoldingen bei Thun umfassend restauriert. Dies bot die Gelegenheit, das Bauwerk in seiner Gesamtheit eingehend zu untersuchen. Die daraus resultierenden Ergebnisse fanden ihren Niederschlag in der Dissertation *Die Kirche von Amsoldingen – ein Bautypus im frühen Mittelalter*¹ und in der Habilitationsschrift *Die Hallenkrypta – Entstehung und Entwicklung im süd- und südwesteuropäischen Raum*².

Während der Restaurierung zeigte sich, dass der Verputz der Kirche grossflächig hohl tönte und sich leicht von der Wand lösen liess. Darunter kam jeweils eine grossflächig intakt erhaltene Pietra Rasa³ zum Vorschein, eher eine Seltenheit in unseren Breitengraden. An-

1 Amsoldingen, Stiftskirche. Romanisches Mauerwerk mit partiell freigelegtem skulptiertem Kämpferfragment Nr. 5 des Vorgängerbaus.



hand der Verschmutzung, vor allem in den Bereichen der Pfeiler im Innern, liess sich nachweisen, dass diese Pietra Rasa einst sichtbar war und das ursprüngliche Erscheinungsbild der frühromanischen Kirche prägte. Kirchgemeinde und Denkmalpflege beschlossen deshalb, den jüngeren, deckenden Verputz vollständig zu entfernen und den primären Zustand wiederherzustellen. Dadurch wurden die Struktur des Mauerwerks aus grösseren und kleineren Lesesteinen sowie die Fenstergewände und der Chorbogen aus zugehauenen Tuffsteinen von Neuem fassbar.

Beim Abschreiten der Westwand im Innern fiel während der Restaurierung in den obersten Steinlagen unter den Lesesteinen unverhofft ein kleiner, befremdlicher, behauener Stein auf. Als dieser aus dem Verband des Mauerwerks gelöst wurde, kam zur Überraschung aller ein Fragment eines gelblichen Kalksteins mit kerbschnittartigem Zierwerk zum Vorschein (Abb. 1).

In der Folge entdeckte ein Mitarbeiter einen weiteren unscheinbaren gelblichen Kalkstein, der nicht in den Kontext der Lesesteine gehörte. Losgelöst aus dem Mauerverband enthielt auch dieser Stein auf der eingemauerten Seite kunstvoll gehauene Ornamente. Nun setzte ein Wettlauf unter den Grabungsmitarbeitenden ein, wer weitere solche Kalksteine entdecken konnte. Es waren etliche, und bei allen kamen auf der Rückseite – auf der Oberfläche des Mauerwerks jeweils nicht sichtbar – skulptierte Oberflächen zum Vorschein.

1 Rutishauser 1982.

2 Samuel Rutishauser, *Die Hallenkrypta – Entstehung und Entwicklung im süd- und südwesteuropäischen Raum*. Nicht publiziert, greifbar in der Universitätsbibliothek Bern und im Institut für Kunstgeschichte der Universität Bern.

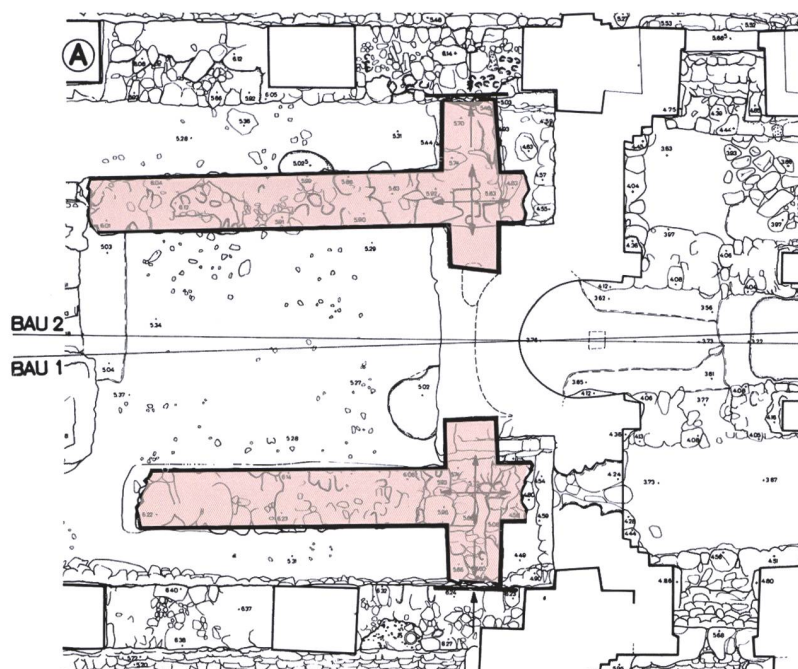
3 Die Pietra Rasa kombiniert das Verfugen auf Feld- und Bruchsteinmauerwerk mit dem Verputzen, indem der überschüssige Fugenmörtel glatt auf die Steinoberflächen verstrichen wird. Die Steinköpfe bleiben dabei unbedeckt und sichtbar.

Der daraus entstandene Fundkomplex vermauerter, skulptierter Kalksteine wird nachfolgend eingehend untersucht und öffnet ein weiteres Beurteilungsfeld zur Baugeschichte der ehemaligen Stiftskirche von Amsoldingen, insbesondere die Frage nach dem einstigen Verwendungszweck.

Zum Kontext des ausserordentlichen Fundkomplexes gehören insbesondere die während der Ausgrabungen erworbenen Kenntnisse zur Baugeschichte der ehemaligen Stiftskirche. Im Bereich der ersten Chortreppe kamen Reste von Fundamenten zum Vorschein (Abb. 2), die als Nord- und Südmauer des Schiffs mit zwei Wandvorlagen sowie zwei seitlichen Annexen des Vorgängerbaus interpretiert wurden.⁴

Die Ostpartie dieses Einapsidensaals wurde bei der Errichtung der Krypta der heutigen Kirche fast vollständig zerstört. Einzig in der Westwand der Krypta schienen noch ältere Steinlagen übernommen worden zu sein.⁵ Daraus ergab sich das Bild, dass der Vorgängerbau der ehemaligen Stiftskirche aus einem Einapsidensaal mit Wandvorlagen im Schiff, die wohl einen Chorbogen als raumtrennendes Element trugen, sowie zwei seitlichen Annexen und einer gestelzten Apsis bestand. Diese Interpretation stützt sich einerseits auf den Befund, dass die freigelegten Fundamentreste nicht mit dem bestehenden Bau in Verbindung gebracht werden konnten; andererseits scheint eine offensichtliche ikonologische Beziehung der Altarstellen mit einem bestimmten Ort zwischen dem Vorgängerbau und der nachfolgenden Stiftskirche zu bestehen.⁶

Dieser Bautypus war vom Frühmittelalter bis in die Romanik weithin verbreitet, auch als Typus der Vorgängerbauten der anderen Thunerseekirchen. Sie wurden bisher dem 7./8. Jahrhundert zugeordnet, wohl einer Phase der ersten Christianisierung des Gebietes um den Thunersee. In der Zeit des ausgehenden 10. und des 11. Jahrhunderts schien es dann zu einer weitgehenden Erneuerung und Vergrößerung dieser ersten, einfachen Pfarrkirchen und zu den heutigen sogenannten «Thunerseekirchen» gekommen zu sein. Im Vergleich mit den anderen frühmittelalterlichen Vorgängerbauten fiel schon während der Ausgrabungen die geringe Grösse dieses Vorgängerbaus



2 Grundrissplan mit Fundamenten des Vorgängerbaus.

in Amsoldingen auf. Die Vermutung lag nahe, dass der Komplex behauener Architekturfragmente dennoch diesem Bau zugeordnet werden kann, eine wirklich aussergewöhnliche Situation für die Gegend um den Thunersee und des Berner Oberlandes. Viele Fragen in diesem Zusammenhang blieben damals unbeantwortet.

Mit der nachfolgenden akribischen Analyse der frühmittelalterlichen Skulpturenfragmente von Amsoldingen eröffnen sich nach Jahren neue Aspekte zur Entwicklung der frühmittelalterlichen Sakralbauten im Gebiet des Thunersees und des Berner Oberlandes. Katrin Roth-Rubi stellt einleuchtend fest, dass es sich hier um einen Komplex skulptierter Architekturfragmente handelt, die zeitlich und stilistisch eine Einheit bilden. Sie stammen ihrer Meinung nach mit grosser Wahrscheinlichkeit von der Ausstattung eines Sakralbaus und dürften im mittleren 8. Jahrhundert unter westlichem Einfluss entstanden sein. Unter diesen Voraussetzungen bestätigt sich die Existenz einer frühmittelalterlichen, an skulptierten Architekturelementen reichen Kirche in Amsoldingen.

4 Rutishauser 1982.

5 Rutishauser 1982, Bd.1, Abb. 27 und 28.

6 Rutishauser 1982, Bd. 2.

Wenn es sich dabei um den nach den Ausgrabungen 1978–1980 rekonstruierten Vorgängerbau handelt, müsste die Baugeschichte der ehemaligen Stiftskirche von Amsoldingen wohl neu diskutiert werden.

Wie erwähnt, lassen sich die freigelegten Fundamentreste im Bereich der ersten Chortreppe kaum mit der ehemaligen Stiftskirche in Verbindung bringen. Irgendwelche Hinweise auf einen sich einst in der Umgebung befindlichen Bau gab es jedoch nicht. Es müsste demzufolge untersucht werden, wie dieser kleine Vorgängerbau zusammen mit der reichen architektonischen Ausstattung ausgesehen haben könnte. Dann müsste man in Betracht ziehen, dass es sich bei diesem für die Kunstlandschaft der Thunerseekirchen ungewöhnlichen «Vorgängerbau» nicht wie üblich um eine erste schlichte Pfarrkirche, sondern um einen gegliederten Raum mit hohem Anspruch, möglicherweise um einen bedeutenden Memorialbau an einer denkwürdigen Stelle, gehandelt hat. Daraus ergäben sich wohl neue Aspekte zum Verständnis der Kunstlandschaft des Berner Oberlandes um den Thunersee. Eine weitere Diskussion der verschiedenen Befunde in diesem Sinn wäre wünschenswert.

Fundstellen

Kat.-Nr.	Fundstelle nach Rutishauser 1982, Bd. 1, S. 75f.
1a	Westmauer
1b	nordseitige Hochwand des Mittelschiffes, unmittelbar über Arkadenbogen, zwischen Pfeiler 5 und 7
2a	unbekannt
2b	unbekannt
3	Westmauer
4a	Westwand
4b	Obergadenmauer, Innenseite Süd, unmittelbar unter Holzdecke
5a	Westwand innen, südlich des Fensters, oberhalb Fensterbank
5b	Nordostecke von Pfeiler 13
6	Südmauer innen, schräg rechts oberhalb Entlastungsbogen über der Türe
7	Nordwestecke von Pfeiler 12
8	im fünften Arkadenbogen Nordseite
9	Südostecke von Pfeiler 3
10	Nordwestecke von Pfeiler 8
11	Bank der Krypta im zweiten Joch der Nordseite
12	südlich des Fensters in Westmauer innen

3 Amsoldingen, Stiftskirche. Fundstellen der Fragmente in den Mauern der romanischen Kirche.

2

Skulpturenfragmente: Bestand und Befund

Katrin Roth-Rubi

Samuel Rutishauser hat in der Publikation seiner Bauforschungen⁷ in der ehemaligen Stiftskirche von Amsoldingen⁸ etwas mehr als zwei Dutzend Skulpturenfragmente dem Frühmittelalter zugeordnet. Fünf davon sind Teile von Platten – Altarplatten (?) – ohne zeitliche Merkmale, ein weiteres Stück⁹ dürfte aus römischer Zeit stammen; diese Objekte werden in der vorliegenden Arbeit nicht berücksichtigt.

Die verbleibenden zwanzig Bruchstücke lassen sich zu drei Kapitellen, sieben Kämpfern und zwei Säulchen zusammenfügen. Die Fragmente waren in unterschiedlichen Mauerabschnitten der frühromanischen Kirche verbaut, voneinander getrennt auch diejenigen, die offensichtlich vom gleichen Werkstück stammen (Abb. 3).¹⁰

Die folgende Untersuchung wird zeigen, dass die Skulpturenfragmente – so weit zu beurteilen – nach Stil und Struktur zusammengehören. Die Spolien dürften demnach nicht von weit her angeliefert worden sein, sondern aus einem Vorgängerbau stammen.¹¹

Die vorliegende Hinterlassenschaft ist zweifellos nur ein minimaler Ausschnitt aus dem ehemals Vorhandenen. Alle Folgerungen sind daher Stückwerk und Hypothesen und werden es wohl auch bleiben, denn mit grösseren Fundmengen ist in Zukunft kaum zu rechnen.

Einige Fragmente zeigen stellenweise auf der Oberfläche Brandrötung,¹² anschliessende Bruchflächen sind dagegen erstaunlich frisch und ohne Anzeichen von Feuereinwirkung.¹³

7 Rutishauser 1982, Bd. 1, 28–30, 26 Abb. 29; Bd. 1, 75–76. Er schreibt auf S. 30: «Eine eingehende Untersuchung und Würdigung der erwähnten Fundstücke steht noch bevor.»

8 Regesten zu Amsoldingen: SPM VII, 450 (Armand Bærswyl); Dubler, HLS.

9 Rutishauser 1982, Bd. 1, 75 Kat.-Nr. 108, 77 Abb. 71 C.

10 Kat.-Nrn. 1, 4 und 5. Die Fundstellen der beiden Fragmente 2a und 2b sind nicht bekannt.

11 Unter Vorgängerbau können auch mehrere Etappen eines Baus verstanden werden.

12 Betrifft die Nrn. 1a/1b, Nrn. 2a/2b, Nr. 3, Nrn. 4a/4b, Nr. 5a, Nr. 6, Nr. 7, Nr. 9.

13 Sie sind nicht bei der Bergung der Spolien entstanden, vgl. die Einleitung von Samuel Rutishauser.

Diese Partien lassen vermuten, dass betreffende Werkstücke erst nach einem Brand auseinandergeschlagen wurden, wohl, als sie zu Baumaterial für die frühromanische Kirche wurden. Zeitpunkt und Ausmass des Feuers sind nicht zu bestimmen.

Ungleiche Erhaltungsbedingungen vor der Wiederverwendung widerspiegeln sich in Verwitterungsspuren unterschiedlichen Grades bei weiteren Fragmenten: starke Korrosion beim Kapitell Nr. 2 – erstaunliche Frische bei der einen Seite von Kapitell Nr. 1 und dem Kämpfer Nr. 4. Der Vorgängerbau scheint nicht auf einmal zu Schaden gekommen zu sein; die gut erhaltenen Stücke könnten bis zum Abbruch unter Dach oder mindestens in geschütztem Umfeld gestanden oder gelegen haben, während andere der Witterung ausgesetzt waren.

Die Gesteinsbestimmungen, eingehend von Bénédicte Rousset, zusätzlich in einer kurzen Begutachtung von Philippe Rentzel durchgeführt, haben ergeben,¹⁴ dass «die fein bearbeiteten kreidigen Kalksteine» wohl ursprünglich «im Jurasüdfussgebiet der Drei-Seen-Region gebrochen wurden» (Rentzel). Vereinfacht zeigten sich zwei Gruppen: Die Nrn. 1–7, 11 und 12 gehören zur ersten, in sich einigermaßen geschlossenen, die Nrn. 8–10 zur zweiten, heterogenen Gruppe. Das Folgende wird zeigen, dass die Unterschiede für die archäologische Klassierung der Stücke nicht relevant sind; sie sprechen aber gegen den Bezug des Steinmaterials aus einem einzigen Steinbruch. Philippe Rentzel hat die überzeugende Hypothese aufgestellt, dass die Skulpturen aus Spolien römischer Bauten hergestellt wurden. Nahe liegend wäre der Tempelbezirk von Thun-Almendingen.¹⁵ Ein Vergleich mit dortigen Fragmenten, zwar beschränkt auf einen Ausschnitt und auf Makroskopie, zeigte keine Ähnlichkeiten; damit dürfte die Nutzung dieser Hinterlassenschaft wenig wahrscheinlich sein. Hingegen ist eine Verbindung zwischen Amsoldingen und *Aventicum* durch fünf inschriftlich lokalisierbare Grab-Aren¹⁶ und einen Leugenstein¹⁷ gesichert; der Zeitpunkt der Überführung dieser Steine aus Avenches steht allerdings offen, er könnte auch erst kurz vor 1210 liegen;¹⁸ ein Beleg für eine frühmittelalterliche Verknüpfung der beiden Orte fehlt. Neben dem Hauptort der

Helvetier bestanden ohne Zweifel auch kleinere Ruinenfelder der ehemals zahlreichen Gutshöfe und *vici* im Schweizer Mittelland. Über ihre Ausbeute ist wenig bekannt.

In historischer Hinsicht ist von Belang, dass die Amsoldinger Skulptur nicht als Zeuge für noch funktionierende Steinbrüche im Frühmittelalter gelten kann; Materialbeschaffung aus römischen Stätten war einfacher.

2.1

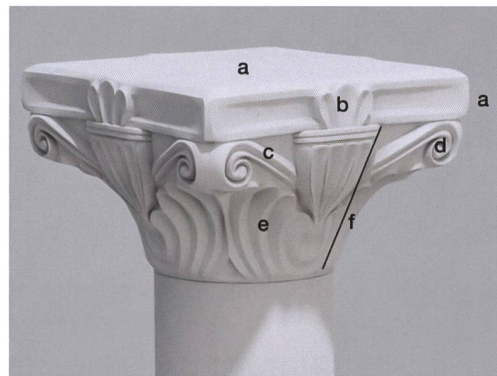
Die Werkstücke

Die Darlegungen zu den Kapitellen und Kämpfern haben in einem ersten Schritt das Ziel, den Materialbestand übersichtlich aufzubereiten. Erörterungen zu den Motiven, zu Stil, Datierung und Rekonstruktion folgen. Die Säulentrommeln Nr. 11 und Nr. 12 werden demgegenüber bereits hier im Kapitel «Bestand und Befund» so eingehend als möglich behandelt, da das Verständnis für das Überlieferte unmittelbar an Rekonstruktionsvorstellungen gebunden ist.

2.1.1

Kapitelle (Übersicht Abb. 5)

Klarheit in der Benennung der Kapitellteile schafft ein Modell (Abb. 4).



4 Amsoldingen, Stiftskirche. Modell des Kapitells Nr. 1 mit den verwendeten Bezeichnungen der Teile.

- a Abakusplatte
- b Abakusblüte
- c Helices
- d Eckvoluten
- e Stützblätter
- f Kalathos (Kapitellkörper)

¹⁴ Vgl. Rousset 2021; Rentzel 2021.

¹⁵ Bossert 2000.

¹⁶ Walser 1980, Nrn. 116–120. Philippe Rentzel bemerkt in seiner Notiz, dass ähnliche Gesteine in Avenches häufig verwendet wurden.

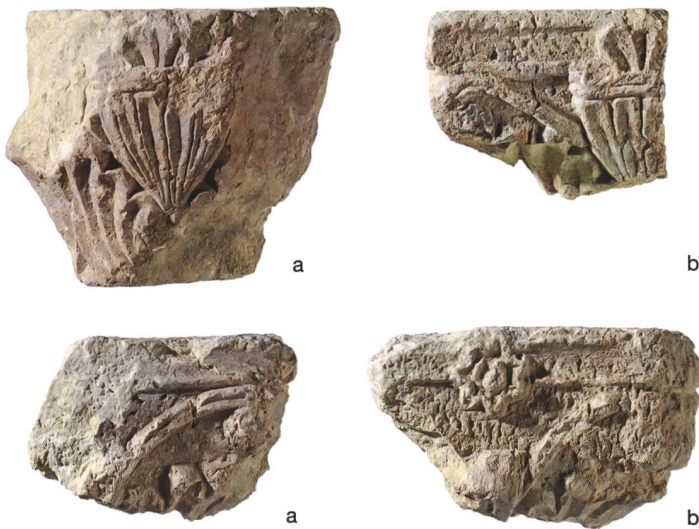
¹⁷ CIL 13, 9070.

¹⁸ Die fünf Steine sind erst in der zweiten Phase der Krypta als Stützen nachgewiesen, das heisst nach 1210, vgl. Rutishauser 1982, Bd. 2, 24–27.

Kapitelle

Kat.-Nr.	Höhe Abakusplatte	Breite (Br.) Abakusplatte	Höhe (H.)	Bemerkungen (Dm. = Durchmesser)
1	19	~ 28	4,8	Br. ~, aus halbem Fragment erschlossen; H. +; Dm. Standfläche ~ 15
2	–	~ 28	<3,8	Br. aus Strecke Ecke–Abakusblüte erschlossen
3	17,5	–	~ 4,5	Mindestmasse, Dm. unten ~ 10

5 Amsoldingen, Stiftskirche. Übersicht der Kapitelle. Masse in cm; + = gesichert, ~ = ungefähr oder vermutlich, < grösser als.



6 (oben) Amsoldingen, Stiftskirche. Kapitell Nrn. 1a und 1b. M. 1:5.

7 (unten) Amsoldingen, Stiftskirche. Kapitell Nrn. 2a und 2b. M. 1:5.

Kapitelle Nr. 1 und Nr. 2

Trotz starker Beschädigung des Fragments Nr. 2 steht fest, dass die Kapitelle Nr. 1 und Nr. 2 typengleich sind,¹⁹ das heisst, der korinthischen Norm in stark reduzierter Form²⁰ folgen, ausgestattet mit aufgefächerten Stützblättern, Helices, Eckvoluten, Abakusplatte und Abakusblüten (Abb. 6 und 7).²¹ Übereinstimmend sind die Helices mit ihren einfach gefurchten dünnen Stengeln und die Abakusplatten mit säumenden Wulststäben, während die Abakusblüten unterschiedlich geformt sind: Dreiblatt bei Nr. 1, gezackter Blütenstern mit Mittelnoppe bei Nr. 2. Im Weiteren zeichnet sich ab, dass auch die Mittelpartien der beiden Werkstücke anders geformt waren: Auf Kapitell Nr. 1 liegt ein konsolenartiges Element eng und flach auf dem Kalathos, die Oberfläche der entsprechenden Partie auf Nr. 2 ist jedoch so derb behauen, dass hier ein vorstehender, à jour gearbeiteter Dekor vorhanden gewesen sein muss;²² das Erhaltene erlaubt keine Ergänzungsvorschläge.

Kapitell Nr. 3

Beschädigungen haben das Werkstück Nr. 3 beinahe bis zur Unkenntlichkeit beeinträchtigt (Abb. 8).²³ Der auf kleiner Horizontalfläche aufgerichtete Kegelstumpf, ungefähr zu zwei Dritteln erhalten, ist aber kaum anders denn als Kapitell zu verstehen, dessen Eckpartien und Relieftteile auf dem Kalathos bis auf minimale Reste abgearbeitet oder abgeplatzt sind. Die Abakusplatte erscheint schattenhaft auf einer kurzen Strecke mit originaler – ungegliederter – Oberfläche. Das Innere des Fragments ist mit groben Hieben zu einem Halbrund ausgehöhlt. Unterhalb einer Zone, wo nach dem Gesamtumriss wohl die eine Ecke des Werkstückes hervortrat, ist ein kleiner Abschnitt eines einfach gefurchten Horizontalbändchens zu verfolgen, das zwischen einer oberen und unteren Ausbuchtung liegt. Die untere ist vermutlich als Ring zu ergänzen, die obere dürfte den Anstieg des Kapitellkörpers andeuten. So gering die Reste mit unbeschädigter Oberfläche sind, so genügen sie doch für die Feststellung, dass das Kapitell Nr. 3 typologisch nicht mit Nr. 1 und Nr. 2 übereinstimmt. Mehr zu seiner ursprünglichen Form kann dem Rudiment nicht entnommen werden.

Das Fragment birgt noch andere Probleme. Erstens: Wie und wann kam es zu der merkwürdigen Ausnehmung des Inneren, und zweitens: Wann erfolgten die übrigen Beschädigungen? Die Erwägungen beziehen sich auf die relativen Abfolgen.

19 Die Grösse von Nr. 2 ist nur approximativ zu erschliessen.
20 Beschreibung ähnlicher Normen: Gans 1992, Einleitung, 1–8.

21 Nach Nr. 1 ohne Standing.

22 Es gibt keinen Hinweis auf seine Form.

23 Der Mörtel auf der Ober- und einer Seitenfläche stammt vom Einbau in das romanische Mauerwerk.

Zum Ersten: Mit grosser Wahrscheinlichkeit entstand die Aushöhlung nicht bei der Zurichtung der Spolie zum Quader, da sie bei einem Mauerstein zwecklos ist. Ihre grobe Machart und ihr Ausmass sprechen auch gegen eine bei der Erstverwendung geplante Ausnehmung, die der Verankerung eines weiteren Werkstückes wie Balken, Konsole oder Kämpfer diene.

Zum Zweiten: Brandrötungen überziehen grössere Teile des Objekts, nicht aber die raue Innenaushöhlung, die demnach vor dem Brand entstanden sein muss. Flächen oberhalb des Reliefbändchens und entlang der Aushöhlung sind ihrerseits später sorgfältig präpariert worden, da sich hier keine Brandeinwirkungen abzeichnen.

Die Spuren auf dem Werkstück bezeugen mindestens fünf Phasen: 1. ursprünglicher Zustand; 2. raue Aushöhlung; 3. Feuereinwirkung; 4. partielle Zurichtung feiner Flächen; 5. Herrichtung zum Mauerstein für den romanischen Bau.

Der Spolie ist abzulesen, dass dieser Rest aus einem Vorgängerbau nicht in einem einzigen Schritt in die romanische Mauer überführt wurde. Entsprechendes ist dem Kämpferfragment Nr. 7 zu entnehmen.

2.1.2

Kämpfer (Übersicht Abb. 9)

Die sieben Kämpferteile stammen von plattigen rechteckigen Werkstücken mit monolithischer Deckplatte, sind knapp eine Handspanne hoch²⁴



8 Amsoldingen, Stiftskirche. Kapitell Nr. 3a. M. 1:5.

und mindestens auf einer Seite gekehlt oder geschrägt – Einzug gegen unten – und reliefiert.²⁵ Die Seitenflächen C1/C2 variieren:

Sie sind leicht gekehlt bei den Nrn. 4, 5 und 6 – flach und leicht schräg bei den Nrn. 8, 9 und 10; die Nrn. 5, 6, 9 und 10 sind mit Relief – die Nrn. 4 und 8 ohne Dekor.

Der Deckplattenrand Nr. 5 ist ornamentiert, die anderen sind ohne Dekor.

Die ursprüngliche Grösse der Kämpfer ist in keinem Fall eindeutig zu ermitteln, Annäherungswerte sind aber zu erschliessen. Die Breitenmasse streuen offensichtlich weit, mindestens zwischen 25 und 50 cm.²⁶ Die rückseitigen, mehr oder weniger fein bearbeiteten Oberflächen dürften bei den Nrn. 4, 8 und 10 original sein; die Masse der Tiefen bewegen sich in den drei Fällen zwischen 24 und 26 cm.

²⁴ Folgerungen aus den unterschiedlichen Höhen der Fragmente (± 4 cm) sind bei der geringen Anzahl Stücke kaum zu ziehen.

²⁵ Bezeichnung als Frontseite A ist Konvention. Abweichend Nr. 7.

²⁶ Abzuschätzen bei den Nrn. 4, 8 und 10; vergleichbar ist nur die untere Breite.

Kämpfer

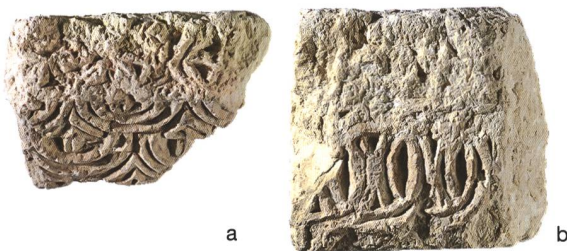
Kat.-Nr.	Höhe (H.)	Breite (Br.) o./u.	Tiefe o./u.	Höhe Deckplatte	C1/C2	Bemerkungen
4	16	34 o. 28 u.	25 ~ 14 u.	6	schwach eingezogen, ohne Relief	Br. erschlossen, wenn kein Bruchverlust; B-Seite abgesplittert resp. gebrochen
5	17	–	<15	5	schwach eingezogen, mit Relief	Masse hypothetisch, bei Zusammenschluss von 5a/5b; B-Seite gebrochen
6	17	–	<19	–	eingezogen?, mit Relief	
7	<15	–	30?	6	–	Seitenbestimmung fraglich
8	13	~ 50	25 o. ~ 17 u.	5	C1 gerade, ohne Relief	H. gesichert; Br. aus Motiv erschlossen, Annahme C2 gerade wie C1; B original?
9	<12	–	<17	–	~ gerade, mit Relief	H. einiges mehr als 12, kaum nur 13 wie Nr. 8; B-Seite gebrochen
10	~ 16	25 u.	~ 24 ~ 11 u.	~ 4	~ gerade, mit Relief	Br. bei Annahme, dass Tüllenmotiv in der Mitte

9 Amsoldingen, Stiftskirche. Übersicht der Kämpfer. Masse in cm; + = gesichert, ~ = ungefähr oder vermutlich, < = grösser als, o. = oben, u. = unten.

10 Amsoldingen, Stiftskirche. Kämpfer Nr. 4. M. 1:5.



11 Amsoldingen, Stiftskirche. Kämpfer Nrn. 5a und 5b. M. 1:5.



12 Amsoldingen, Stiftskirche. Kämpfer Nr. 6. M. 1:5.



13 Amsoldingen, Stiftskirche. Kämpfer Nr. 7. M. 1:5.



14 (rechts) Amsoldingen, Stiftskirche. Kämpfer Nr. 8. M. 1:5.



15 (unten links) Amsoldingen, Stiftskirche. Kämpfer Nr. 9. M. 1:5.



16 (unten rechts) Amsoldingen, Stiftskirche. Kämpfer Nr. 10. M. 1:5.



Nr. 7 fällt bezüglich Grösse aus dem Rahmen und ist auch sonst ein Sonderfall (Abb. 13): Unterhalb der glatten Deckplatte setzt das Ornament – Spitzbögen und grosse Noppen – mit tiefen Dreieckschnitten ein; unmittelbar anschliessend verflacht der Dekor. Offensichtlich ist diese ursprünglich gerade, bereits reliefierte Partie später behutsam schräg und mit Anzug gegen oben abgearbeitet worden. Die Sorgfalt der Ausführung steht im Gegensatz zu den durchschnittlichen Zurichtungsspuren auf den Spolien, entspricht aber grosso modo den erwähnten feineren Flächen des Kapitells Nr. 3. Hinzu kommt: Die rechts anschliessende Seite²⁷ und die «Rückseite» sind gerade, ohne Dekorreste, aber mit ähnlicher Oberflächenpräparation; die linke Seite ist mit einem Teil der Dekorseite schräg abgebrochen, im letzten Abschnitt, wohl als unversehrte Partie, jedoch gekehlt. Es scheint, dass das Werkstück mindestens einmal allseitig überarbeitet wurde; die Seite mit dem Reliefrest ist nur in der unteren Partie, die übrigen sind wohl flächig reduziert worden. Wie Nr. 3 hat das Fragment Nr. 7 verschiedene Phasen durchlaufen, die in ihrer Folge schwer nachzuvollziehen sind. Möglicherweise war die heute gekehlte Seite ursprünglich flach und dekoriert, vergleichbar den C-Seiten von Nr. 9 und Nr. 10 – mehr lässt sich dazu nicht sagen.

2.1.3

Säulentrommeln Nr. 11 und Nr. 12 (Übersicht Abb. 17)

Säulentrommel Nr. 11

Feine Entasis,²⁸ mehrteiliges, schwach eingetieftes Rillenband, abgedachte, leicht abgesetzte Randleiste und zwei lange Zapfenlöcher sind die bestimmenden Kennzeichen der kleinformatigen Säulentrommel Nr. 11 (Abb. 18).²⁹ Dass die Verjüngung nach oben verläuft, darf auch ohne Nachweis angenommen werden. Das längere Zapfenloch, im oberen Abschnitt rechteckig,

²⁷ Bei Betrachtung der Seite mit Reliefresten.

²⁸ Schwellung resp. Bauchung eines Säulenschafts.

²⁹ Kleinformatig in diesem Zusammenhang bedeutet, dass die Trommel nicht als Architekturelement gedient haben kann.

gegen unten rund ausgebohrt,³⁰ ist demzufolge in die Oberseite, das kürzere, rein rechteckige, in die Unterseite eingetieft. Die Trommel muss unter- wie oberseitig mit einem annähernd quadratischen konischen Verbindungsteil verzapft gewesen sein.³¹ Gusskanäle sind nachweislich nicht vorhanden, eingegossene Verbindungselemente damit unwahrscheinlich; vermutlich waren es Hartholzzapfen. Die Ergänzung zu einem Schranken- oder Ziboriumssäulchen ist kaum denkbar.³²

Kantige Zapfenlöcher sind nicht alltäglich, weil aufwendig in der Herstellung. Sie verhindern jedoch ein Drehen im Verband. Dieses Kriterium ist für die Bestimmung der Säulentrommel ausschlaggebend. Es ist an einen aus einzelnen Elementen zusammengesetzten Schaft zu denken, der als Träger dient. Infrage kommen ein Tischaltar oder ein Lesepult, beides Bestandteile frühmittelalterlichen liturgischen Mobiliars.

Tischaltäre mit einer oder vier Stützen sind mehrheitlich im früheren 1. Jahrtausend in Gebrauch.³³ Auf Schweizer Gebiet ist der Typus durch den Fund in der Kirche San Martino oberhalb von Sonvico TI bekannt geworden;³⁴ die Anlage stammt aus der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts. Eine Säule aus dem 6. Jahrhundert, kopfüber mit ihrem monolithischen Kapitell in eine römische Inschriftenplatte als Plinthe³⁵ eingelassen, diente als Tischbein (Abb. 19). Die ehemalige Säulenbasis, ein rechteckiger Sockel, bildete das obere Ende.³⁶ Die Mensaplatte lag zersplittert rund um das Säulchen; eine rechteckige Ausnehmung in ihrer Mitte bezeugt, dass die Platte ursprünglich den Säulchensockel umfing.³⁷ Diese einfache Verbindungsweise genügte, da die Mensaplatte kaum grosser Belastung ausgesetzt war. Die für die Amsoldinger Säulentrommel anzunehmende aufwendige Verzapfung spricht gegen einen Tischaltar.

Anders sind die Gegebenheiten bei einem Lesepult. Gemeint sind nicht die massiven, oft schildförmigen Kanzelartigen Ambonen,³⁸ sondern Pulte mit schräger Buchablage auf säulenförmigem Träger. Intakte frühmittelalterliche Originale sind wegen Bruchanfälligkeit und ihrem ephemeren Charakter kaum zu erwarten. Ich kenne einzig das «Pult» im Tempio Longobardo in Cividale (Udine, IT), das mit

Säulentrommeln Nr. 11 und Nr. 12

Kat.-Nr.	Höhe	Durchmesser	Bemerkungen
11	32	~ 18 o.; ~ 19 u.	Vierkant-Zapfenloch o. und u.
12	20	~ 20	o. und u. Bruchflächen

17 Amsoldingen, Stiftskirche. Übersicht der Säulentrommeln. Masse in cm; ~ = ungefähr oder vermutlich, o. = oben, u. = unten.



18 Amsoldingen, Stiftskirche. Säulentrommel Nr. 11. M. 1:5.

30 Eine Ausnehmung in zwei Schritten ist arbeitstechnisch zu begründen: Für effizienten Materialaushub ist Bohrung geeignet, die rechteckige Formgebung bedingt sorgfältige Arbeit mit dem Eisen. Spuren des Bohrers sind in der Wand der rechteckigen Ausnehmung noch sichtbar.

31 Der Verbindungsteil im oberen Zapfenloch muss nicht unbedingt bis in die runde Partie gereicht haben.

32 Die Zapfenlöcher sind bei diesen Mobiliarteilen rund und mit Blei vergossen, vgl. Roth-Rubi 2015, 95–98. Der Durchmesser der Säulentrommel Nr. 11 ist mindestens 3 cm grösser als derjenige der Standfläche von Kapitell Nr. 1; das Kapitell besitzt keine Ausnehmung für eine Verzapfung. Beide Argumente sprechen gegen einen Zusammenhang.

33 Monografisch aufgearbeitet für das südfranzösische Gebiet: Narasawa 2015, zusammengefasst spez. 484–487.

34 Ausgrabung 1986 durch Pierangelo Donati anlässlich der Kirchenrestaurierung. Vgl. JbSGUF 71, 1988, 223–225, Abb. 5; Sennhauser 1994, 70–75; Sennhauser 2003, 178–179. Zu Tischaltären ebenda S. 962 mit Rekonstruktion des Tischaltars von San Martino.

35 Die Platte stammt nach den Resten der Inschrift aus Como oder Umgebung. Vgl. Frei/Lieb 1989, 118–123, Abb. 2a–c.

36 Masse der Säule in cm: Höhe total 101; Höhe Sockel 17,7, Umfang des Säulenschaftes oben 46,5, grösster Umfang 50.

37 JbSGUF 71, 1988, 225: «Nella fascia inferiore sono visibili i resti dell'incavo a misura dell'appoggio sulla colonna centrale.»

38 Vgl. etwa Martinelli 1968.

19 Sonvico TI, San Martino. Grabungsaufnahme des Altarbereichs mit Altar-Tischbein.



diesem Begriff in Verbindung gebracht wird (Abb. 20). Es handelt sich um eine Säule auf rechteckigem hohem Sockel mit Kapitell;³⁹ die Arbeit könnte aus vorkarolingischer Zeit stammen, die Platzierung, vielleicht auch Zweckbestimmung des Werkstückes dürften aber kaum ursprünglich sein.

Verschiedene Buchillustrationen des 8. und 9. Jahrhunderts vermitteln hingegen ein anschauliches Bild solcher Ständer. Zwei Beispiele in illuminierten Codices stehen für eine Anzahl ähnlicher Darstellungen: der Evangelienautor

20 Cividale (IT), Tempietto Longobardo. Im Zentrum säulenförmiger Träger eines Lesepults.



Johannes im Cutbercht-Evangeliar⁴⁰ (Abb. 21) und im Codex Millenarius⁴¹ (Abb. 22). Beide Bildseiten zeigen zur Linken des Evangelisten Lesepulte, auf denen im Cutbercht-Evangeliar zwei Schriftrollen, im Codex Millenarius das geöffnete Evangelium liegen.

Fischleibige Seitenleisten gleicher Gestalt zieren die Pultaufsätze, beim einen grün, beim anderen gelb oder vergoldet.⁴² Die zwei Ständerschäfte unterscheiden sich in Farbe und Umriss, grundsätzlich dürfte aber – beim Codex Millenarius verdeutlicht durch Binnenzeichnung – eine ähnliche Vorstellung dahinterstehen: aus einzelnen Elementen zusammengesetzte Schäfte mit Rillen und gerundeten Zwischengliedern. Die weisse Farbe beim Cutberchter Ständer assoziiert Marmor, mit der dunklen beim Millenarius könnte ebenfalls kostbarer Stein angedeutet sein, beide bereichert durch Goldauflagen oder farblich abgesetzte weitere Materialien.⁴³ Nichts spricht dagegen, dass solche steinernen Ständerschäfte auch real vorhanden waren. Die Säulentrommel in Amsoldingen in einem ähnlichen Zusammenhang zu sehen, ist eine Hypothese. Sie beruht auf der Tatsache, dass die kantigen tiefen Zapfenlöcher auf eine Verbindung schliessen lassen, die gegen Drehkräfte zu sichern war.

39 Tagliaferri 1981, Nr. 391. Sockel, Säule und Kapitell monolithisch, nach Tagliaferri von einer Hand skulpiert. Zahlreiche Verwendungen von dekorierten Spolien für neuzeitliche Lesepulte sind nicht in Betracht zu ziehen.

40 Nationalbibliothek Wien, Cod. 1224, p. 342. Um 790, Salzburg, St. Peter. Literaturliste: <http://data.onb.ac.at/rec/AC13952704>; Digitalisat https://digital.onb.ac.at/RepViewer/viewer.faces?doc=DTL_7365239&order=1&view=SINGLE

41 Codex Millenarius Maior, Stift Kremsmünster, Cim.1; entstanden im Kloster Mondsee um 800. Vgl. Codex Millenarius 1974. Das Lesepult des Lukasbildes p.174v ist von gleicher Form; wegen der schlechten Erhaltung der Schaftzeichnung berücksichtige ich das Bild hier nicht.

42 Die Form findet sich nach Ilse Riezinger nur bei diesen beiden Darstellungen, vgl. Riezinger 2002, 291–316, spez. 307. Sie setzt sich von den auffälligen Raubfischleibern der Pultständer bei Matthäus fol. 17v und Markus fol.109v im Codex Millenarius ab.

43 Hölzerne gedrechselte Träger sind z. B. bei Markus, Lukas und Johannes fol.1v–2v im Godescalc-Evangelistar (Paris, Bibliothèque Nationale Ms. nouv. acq. lat. 1203) gemeint, wo sich die einzelnen Elemente der Ständer mit ausgeprägten Einzügen voneinander absetzen.



21 Cutbercht-Evangeliar, Nationalbibliothek Wien, Cod. 1224, p. 342, Johannes.

22 Codex Millenarius, Stift Kremsmünster, p. 276r, Johannes.

Säulenfragment Nr. 12

Die Verwandtschaft des Fragments mit der Säulentrommel Nr. 11 ist offensichtlich, einerseits was den Umfang, besonders aber, was das Rillenband mit der feinen Profilierung anbelangt (Abb. 23 und 24). Die Übereinstimmung ist so gross, dass gleiche Instrumente, wenn nicht gar die gleiche Hand für ihre Herstellung zu vermuten sind.

Trotz dieser Nähe ist nicht erwiesen, dass die beiden Stücke ehemals zum gleichen Objekt gehörten, denn technische Eigenheiten, welche die Bestimmung der Säulentrommel Nr. 11 begünstigen, fehlen beim Fragment Nr. 12. Es gibt keine Hinweise auf Zapfenlöcher, und Länge und Ausrichtung des Fragmentes stehen offen; die hier gewählte bildliche Platzierung ist willkürlich. Einzig die geschwisterliche Verwandtschaft mit Nr. 11 ist nicht zu bestreiten.

2.2

Das Motivinventar der Kämpfer

Das Bildrepertoire der Kämpfer ist trotz geringer Stückzahl erstaunlich breit gefächert. Es umfasst sowohl Geometrisch-Ornamentales wie Pflanzliches; beide Richtungen stehen auf Nr. 5 nebeneinander, auf Nr. 4 sind sie verschmolzen. Allgemein wird der frühmittelalterliche Skulpturendekor – so auch der Amsoldinger – der «Flechtwerkkunst» zugeordnet.

23 Amsoldingen, Stiftskirche. Säulenfragment Nr. 12. M. 1:5.

24 Amsoldingen, Stiftskirche. Rillenband bei Säulentrommel Nr. 11 (a) und Säulenfragment Nr. 12 (b). M. 1:2,5.



a



b

Kreismuster auf Kämpfer Nr. 5

Zum eigentlichen Flechtwerk mit Wechsel der Bänder von ober- zu unterlagig gehört innerhalb des Amsoldinger Komplexes nur das Kreismuster auf der C1-Seite von Kämpfer Nr. 5 mit den einfach verwebten Kreisen (Abb. 25).⁴⁴



25 Amsoldingen, Stiftskirche. Kreismuster auf Kämpfer Nr. 5. M. 1:5.

⁴⁴ Es ist nicht auszuschliessen, dass die lanzettförmigen Kerben auf der C1-Seite des Kämpfers Nr. 6 ebenfalls zu einem verschlachten Muster zu ergänzen wären; das Erhaltene reicht für Rekonstruktionsideen nicht aus.

Kreiskompositionen sind ein Grundelement der frühmittelalterlichen Flechtwerkmotivik in Skulptur, Wand- und Buchmalerei. Manigfach variierend sind die Kreise oft zu Reihen verschlauft und verkettet wie auf dem monolithischen Brüstungsbalken einer Platte im Skulptureninventar aus dem Kloster St. Johann in Müstair (Abb. 26).⁴⁵

Die Spielform von Amsoldingen mit den nebeneinanderstehenden und sich nur einmal überlagernden Kreisen erscheint trotz Schlichtheit viel seltener; zu erwähnen sind der Dekor auf dem Willibrord-Sarkophag in der Willibrord-Basilika von Echternach (DE),⁴⁶ auf dem Sarkophag aus der Villa von Nennig (DE),⁴⁷ die Friese auf den vier Platten über den Doppelsäulen in den Ecken in der Unterkirche Saint-Oyand im Kirchenkomplex Saint-Laurent in Grenoble (FR) (Abb. 27a),⁴⁸ die Kreisbänder mit

Füllseln in den Zwickeln auf dem Sarkophag aus der Kirche Notre-Dame in Antigny (Vienne, FR) im Musée lapidaire im Baptisterium Saint-Jean in Poitiers (FR) (Abb. 27b)⁴⁹ oder die Kreisfolge im Bildfeld eines Schrankenpfostens im Lapidarium von Novigrad (HR) (27c).⁵⁰

Aus dem italischen Bereich begegnete mir das Muster nur auf zwei Fragmenten aus der Kirche S. Cornelio der *domusculta* von Santa Cornelia nördlich von Rom,⁵¹ auf einem Plattenpaar in der Kirche SS. Andrea e Bartolomeo in Orvieto⁵² und auf einem Pilaster im Dom von Pisa.⁵³ In Anbetracht der grossen Menge zugänglichen Materials in Italien erstaunt die geringe Zahl.

26 Müstair, Kloster St. Johann. Platte Nr. MüPla 12.



27 a Grenoble (FR), Saint-Oyand im Musée archéologique Saint-Laurent. Platte.
b Poitiers (FR), Musée lapidaire im Baptisterium Saint-Jean. Sarkophag aus Antigny (Vienne, FR);
c Novigrad (HR), Museum Lapidarium. Pfosten.

- 45 Roth-Rubi 2015, 482–483. Ausführlich zum Muster 230–238.
46 Tod von Willibrord 739. Sarkophag u. a. abgebildet in: Ferrari et al. 1999, 45 Abb. 19.
47 Heute im Landesmuseum Trier, vgl. Böhner 1958, 90–91, Taf. 69e.
48 Gesamtansicht: Colardelle 2008, Fig. V.14. Die Platten gehören zur Ausstattung des 7. Jh. (Phase 7), vgl. Colardelle 2008, S. 259–316.
49 Coppola/Flammin 1994, Nr. 46, 258–261 und Fig. 19. Baptisterium Saint-Jean de Poitiers 2014, 390, Fig. 477. Le Stuc 2004, 60, Nr. 27 (mit älterer Lit.).
50 Hier ist der oberste Kreis der Kette mit dem Halbkreis oben und dem unten folgenden Kreis verschlauft. Vgl. Jurković et al. 2006, 65.
51 Museo dell'Alto Medioevo, Rom. Melucco Vaccaro/Paroli 1995, Nrn. 214 und 215, 279 f.; das Motiv wird als ungewöhnlich bezeichnet. Datierung des Fundortes 774–780.
52 Scortecci 2003, Nrn. 19 und 20, 75–79; die Autorin datiert die Platten ans Ende des 6. Jh.
53 Testi Cristiani 2011, Nr. 8, 78–80.



a



b



c

Es scheint – auch wenn mit den zitierten Werken nur ein Ausschnitt aufgelistet wird –, dass das Motiv mit aneinandergereihten Kreisen in der Art von Amsoldingen nicht gleichmäßig verbreitet ist; ein Schwerpunkt dürfte im Westen liegen.

Bogenmuster auf Kämpfer Nr. 5

Die konzentrischen Bögen mit Lilienknospen auf der gekehlten Partie von Kämpfer Nr. 5 (Abb. 28) erinnern an Konchen, wie sie oft auf Brüstungsbalken von Schrankenanlagen angebracht sind,⁵⁴ etwa auf einem Balken aus dem Klosterbezirk der Benediktinerinnenabtei Frauenwörth im Chiemsee (Abb. 29a),⁵⁵ hier allerdings aufrecht und einreihig, auf dem Kämpfer aber hängend und zweifach übereinander angeordnet.

Näher steht dem Amsoldinger Motiv der Dekor auf einem der Stützblätter eines Kapitells in der Hinterlassenschaft eines Sakralbaus unter der heutigen Kirche Saint-Vincent-de-Xaintes in Dax (FR); die konzentrischen, antithetisch angeordneten Bögen überziehen die Oberfläche ziselierend, gleich wie das Grätenmuster auf dem folgenden Stützblatt (Abb. 29b); Cabanot datiert das Kapitell ins 6. Jahrhundert.⁵⁶ Vergleichbare Halbkreisbündel sind im Weiteren auf einem Sarkophag aus Saint-Pierre-de-Maillé (Vienne, FR), heute im Musée lapidaire im Baptistarium Saint-Jean von Poitiers, eingekerbt: Vier gegenständige Bündel mit zentraler Lilienknospe füllen die vertieften Felder zwischen den beschlagartigen Bändern des Sargdeckels;⁵⁷ als Datierung wird 6.–8. Jahrhundert angegeben.

Wenn das Dargelegte auch nicht ausreicht, um die Bezüge des Bogenornaments auf dem Amsoldinger Kämpfer Nr. 5 befriedigend zu erhellen, so zeigt sich immerhin, dass das Motiv keine ephemere Schöpfung ist.

Blütenmuster auf Kämpfer Nr. 5

Die Blüten auf dem Deckplattenrand von Kämpfer Nr. 5 mit ihren tief eingekerbten, lanzettförmigen und im Kreuz angelegten Blättern sind ein weit verbreitetes Motiv (Abb. 30). Parallelen in Auswahl sind:⁵⁸ der Fries auf einem Plattenfragment mit Inschrift aus Nevers (FR) (Abb. 31a). Das Stück ist Teil eines Ensembles von Grabplatten, auf deren besonderen Dekor

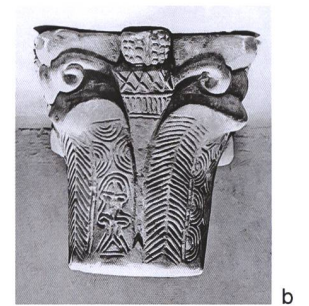


28 Amsoldingen, Stiftskirche. Bogenmuster auf Kämpfer Nr. 5. M. 1:5.



Christian Sapin in einem Vorbericht hinweist:⁵⁹ das Kyma auf der Oberseite einer der Säulenbasen der Fulrad-Basilika, heute noch *in situ* unter der Basilika von Saint-Denis/Paris (FR) erhalten (Abb. 31b),⁶⁰ und der innere Rahmen auf der Grabplatte des Cumianus in Bobbio (IT) (Abb. 31c).⁶¹ Die Vertiefungen könnten ehemals mit einer Paste gefüllt gewesen sein; der Hell-Dunkel-Effekt bleibt.

Mit ihrem prägnanten Schnitt erinnern die Rosetten des Kämpfers an à-jour-Arbeiten. Tatsächlich befinden sich solche Blüten in



29 a Abtei Frauenwörth im Chiemsee (DE), Museum in der Torhalle. Konchenfries auf einem Balken; b Dax (FR), Musée municipal. Kapitell.



30 Amsoldingen, Stiftskirche. Blütenmuster auf Kämpfer Nr. 5. M. 1:5.

⁵⁴ Roth-Rubi 2018, 65–66 und 74–77; das. Dietrich Willers, Exkurs 5, Zur antiken Vorgeschichte der Konchen mit Muscheldekoration, 380–381.

⁵⁵ Roth-Rubi 2014. Kloster um 782 geweiht.

⁵⁶ Cabanot 1993, 116 und 122, Fig. 7. Die Datierung von Cabanot beruht auf der Einordnung der Mosaiken, die der ersten Basilika von Saint-Vincent-de-Xaintes zugeordnet werden; er bezeichnet das Motiv als «étonnant décor géométrique».

⁵⁷ Couvercle 80, vgl. Coppola/Flammin 1994, 256 und Fig. 18. Ähnlich auch Motivteile auf dem Couvercle 54, daselbst 252 und Fig. 16.

⁵⁸ Das Muster ist bereits in der Spätantike gebräuchlich, z. B. auf aquitanischen Sarkophagen, vgl. Premiers monuments chrétiens 2, 175 und 207.

⁵⁹ Gefunden: Nevers, rue Saint-Genest 12. Sapin 2021, 72–85, spez. 80–82 und Abb. 17. Der Autor datiert die zur Diskussion stehende Platte «um 800» (Mitteilung per Mail).

⁶⁰ Weihe der Basilika 775, vgl. McKnight Crospsy/Blum 1987; Wyss 2010, spez. 149–150.

⁶¹ Museo dell'Abbazia. Datierung vermutlich zwischen 736 und 744. Destefanis 2008, Nr. 9, 108–121.

31 Blütenmuster:
a Nevers (FR), Platten-
fragment; b Saint-Denis/
Paris (FR), Fulrad-Basi-
lika. Basis; c Bobbio (IT),
Museo dell'Abbazia.
Grabplatte des Cumianus.



a



b



c

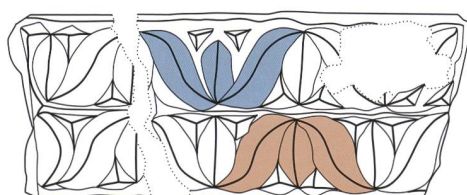
32 Cividale (IT), Tempietto
Longobardo. Ausschnitt
aus der Westwand, Stuck-
dekor.



33 Amsoldingen, Stifts-
kirche. Lilienfries auf
Kämpfer Nr. 4. M. 1:5.



34 Amsoldingen, Stifts-
kirche. Blütenfries auf
Kämpfer Nr. 4, Blüten
stehend oder hängend
koloriert. M. 1:5.



durchbrochener Form auf dem Trägerband des Figurenfrieses in Stuck an der Westwand im Tempietto Longobardo in Cividale (IT) (Abb. 32).⁶² Weitere Beispiele wären leicht zu nennen.

Lilienfries auf Kämpfer Nr. 4

Ähnlich strukturiert wie die Blüten auf dem Kämpfer Nr. 5 mit ausgeprägtem Wechsel von hell zu dunkel sind die in zwei Reihen übereinandergestellten Lilienfolgen auf dem Kämpfer Nr. 4, die Blüten aus einem mittleren lanzettförmigen Blatt und zwei ausschwingenden seitlichen gebildet (Abb. 33); ein weiteres Lanzettblatt steht zwischen den kelchförmigen Blüten. Das Muster kann dadurch zweifach gelesen werden: als stehende oder als hängende Lilien (Abb. 34). Dieses Spiel mit der Doppelsichtigkeit ist eine bekannte Erscheinung in der frühmittelalterlichen Skulptur, auf die ich mehrfach hingewiesen habe.⁶³ In dieser Motivversion ist sie mir allerdings noch nicht begegnet.⁶⁴

Rauten und Noppen auf den Kämpfern Nr. 6 und Nr. 7

Auf den Kämpfern Nr. 6⁶⁵ und Nr. 7 bilden Dreischnitt und vierkantige Abtiefungen Rauten, aus deren Mitte kugelige Noppen hervortreten (Abb. 35). Plastische Kügelchen und Noppen sind vor allem im langobardischen Gebiet rund um Cividale ein beliebtes Zierelement; einschlägiges Zeugnis davon legt die rückwärtige Seite des Ratchis-Altars im Museo Diocesano in Cividale ab (Abb. 36).⁶⁶ Wie auf den beiden Kämpferfriesen von Amsoldingen sind die Noppen auf der Platte mit Rauten und Blüten kombiniert, allerdings in Verbindung mit einem reichen Motivinventar. Der Unterschied zwischen den beiden Werken liegt aber nicht im Musterkatalog, sondern darin, dass die Noppen in Amsoldingen als eigenständiges, prononciertes

62 Abbildung z. B. in: Pace 2010, Tav. IX.

63 Roth-Rubi 2015, 188–190.

64 Eine ähnliche Kyma-Form tritt im aquitanischen Bereich in römischer Zeit in Stuck auf, vgl. Le Stuc 2004, 32 Abb. 1c (Sanxay) und 33 Abb. 2c (Saintes).

65 Gekehrte Seite A. Auf den Dekor der C1-Seite gehe ich wegen rudimentärer Erhaltung nicht ein.

66 Datierung zwischen 737 und 744, vgl. Roth-Rubi 2018, 23 (mit älterer Literatur).

Element auftreten, in Cividale dagegen den Dekor wohl bereichern, aber zurückhaltend und sich unterordnend.

Noppen in der Art von Amsoldingen sind keine Ausnahmeerscheinung. In Saint-Oyant in Grenoble finden sich vergleichbare voluminöse Noppen auf Deckplattenrändern von Kämpfern, kordelumfängen (Abb. 37a) oder eingebettet in Kreise mit Zwingen und gegenständigen Lilienknospen (Abb. 37b).⁶⁷



35 Amsoldingen, Stiftskirche. Rauten und Noppen auf den Kämpfern Nr. 6 (a) und Nr. 7 (b) M. 1:5.



36 Cividale (IT), Museo Diocesano. Rückseite des Ratchis-Altars (a) und Ausschnitt (b).

37 Grenoble (FR), Saint-Oyant, Musée archéologique Saint-Laurent. Noppenfriese auf Deckplatten von Kämpfern. a Südseite; b Ostseite, südlich der Apsis.

Die Noppen auf den Kämpfern, sei es in Amsoldingen oder Grenoble, erinnern entfernt an die Eier in ionischen Kymatia. Auf dem Calixtus-Tegurium im Museo Diocesano von Cividale⁶⁸ säumt ein umlaufender Eierstab den Inschriftbalken (Abb. 38), in seiner Formulierung noch ganz der Antike verhaftet, aber doch so umgewandelt, dass eine Verwandtschaft zu den Friesen in Grenoble und entfernter in Amsoldingen aufscheint.



38 Cividale (IT), Museo Diocesano. Teguriumplatte (a) und Ausschnitt (b).

⁶⁷ Colardelle 2008, Fig. V.51. Die Kämpfer dürften dem 6. Jh. zuzuordnen sein (Phase 6).

⁶⁸ Kurze Übersicht: Roth-Rubi 2015, 21–22.

Ranken auf den Kämpfern Nr. 8, Nr. 9 und Nr. 10

Mit den Ranken auf den Kämpfern Nrn. 8, 9 und 10 schliesst sich die Amsoldinger Skulptur einem Motivkreis an, der im frühmittelalterlichen Bildrepertoire eine zentrale Stellung einnimmt (Abb. 39). Auf die vielfältigen Bezüge und Ausprägungen von Rankengebilden soll hier nicht eingegangen werden; einiges ist bereits zusammengestellt.⁶⁹ Ich beschränke mich auf wenige Beispiele auf Kämpfern, erweitert mit dem Hinweis auf die Basis der Fulrad-Basilika in Saint-Denis/Paris⁷⁰ mit den elegant geschwungenen, palmettengelappten Ästen, auf den Längsseiten mit Gefäss, auf den Kurzseiten ohne (Abb. 40).

Bei einem Kämpfer in Saint-Bertrand-de-Comminges⁷¹ sind es traubenbehängte und belaubte Rebensprossen, die aus einem kugelbauchigen Kelch auf hohem Fuss wachsen (Abb. 41a), in vier Varianten auf den vier Seiten des Werkstückes; der leicht sperrige Duktus der Zweige verbindet die Darstellung mit den Amsoldinger Stücken.

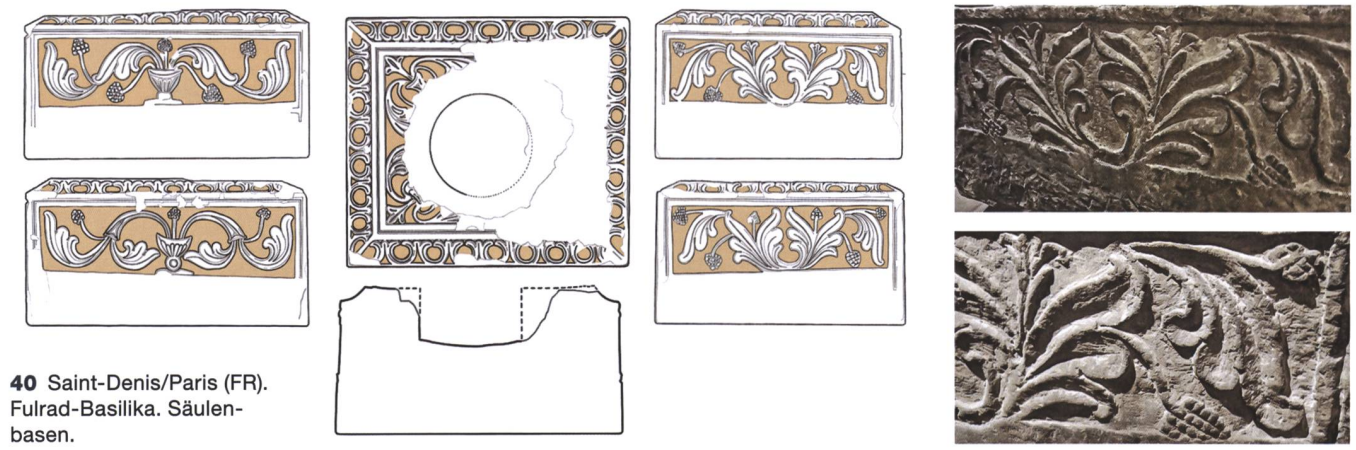
Der Bildtypus mit Kelch und Ranken wird in Saint-Oyand in Grenoble gleich auf drei Kämpfern aufgenommen (Abb. 41b),⁷² nicht als uniforme Wiederholung, sondern in drei Spielarten mit unterschiedlichem Geäst, unterschiedlichem Beiwerk⁷³ und variierender Kelchzeichnung. Sind die Abweichungen auf die «Fabulierlust» eines einzelnen Bildhauers zurückzuführen oder stehen divergierende Vorlagen dahinter? Die Frage bleibt offen.

Dass Amsoldingen mit seinen Ranken und dem Kelchmotiv einen geläufigen frühmittelalterlichen Bildtypus aufgreift, dürfte mit den

39 Amsoldingen, Stiftskirche. Ranken auf den Kämpfern Nr. 8 (a), Nr. 9 (b) und Nr. 10 (c). M. 1:5.



⁶⁹ Ausführlich Roth-Rubi 2018, 44–60.
⁷⁰ Literaturzusammenstellung Roth-Rubi 2015, 41.
⁷¹ Aus einer antiken Spolie mit gleichem Bildtyp auf der Unterseite hergestellt. Bis 1985 als Fenstersturz in der Kapelle Saint-Julien in Saint-Bertrand-de-Comminges verbaut, vgl. Jean Guyon und Jean-Luc Schenck, in: *Pulchra Imago* 1991, Les Olivetains, Saint-Bertrand-de-Comminges, Nr. 3, 88–89 mit älterer Literatur. Ebenso: *Premiers monuments chrétiens* 2, 186.
⁷² Kämpfer Phase 6, vgl. Colardelle 2008, S. 147–208.
⁷³ Vögel unterschiedlicher Grösse auf den Rankenenden, beim einen Kämpfer an Trauben pickend.



40 Saint-Denis/Paris (FR). Fulrad-Basilika. Säulenbasen.



41 Kämpfer mit Rankenzweigen: a Saint-Bertrand-de-Comminges (FR), Musée départemental; b Grenoble (FR), Saint Oyant Musée archéologique Saint-Laurent.



a



b

wenigen Beispielen hinreichend illustriert sein. Seine spezifische Formulierung wird im folgenden Kapitel besprochen.

Zusammenfassend zum Motivschatz auf den Kämpfern

Die Palette an Motiven ist bemerkenswert reich – gemessen an der geringen Stückzahl; sie enthält Vertrautes und Ungewohntes. Standardmotive der Flechtwerkkunst wie Zopfmuster oder verschlaufte Gitter fehlen; demgegenüber stehen Dekorformen mit eigenem Kolorit im Vordergrund. Inwiefern die beschränkte Stückzahl und der Forschungsstand das Bild prägen, ist kaum abzuschätzen. Nach heutigem Wissen und aus heutiger Sicht ist das Amsoldinger Inventar jedenfalls eine Besonderheit.

3 Stil und Datierung

3.1 Ein Ensemble?

Die Frage nach der Zusammengehörigkeit der skulptierten Fundstücke aus den Mauern der romanischen Amsoldinger Kirche steht am Anfang der Erörterungen zur künstlerischen und chronologischen Einordnung der Frag-

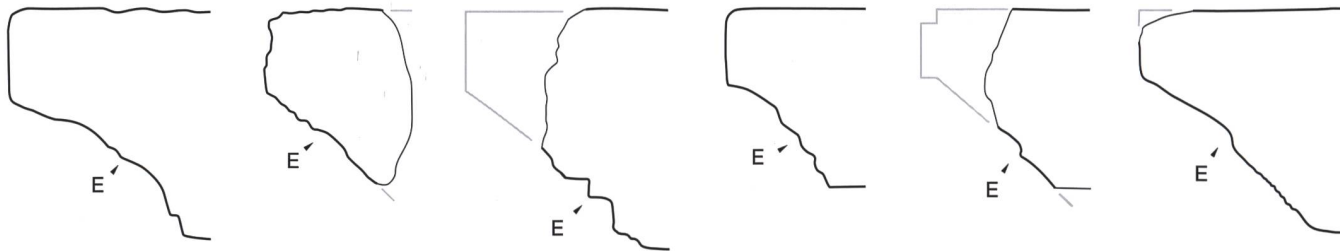
mente: Sind sie durch übereinstimmende formale und stilistische Wesenszüge verbunden oder zeichnen sich Divergenzen ab? Darf davon ausgegangen werden, dass sie aus der gleichen Werkstatt oder zumindest aus einem eng verwandten Werkstattkreis stammen? Die Suche nach Gemeinsamkeiten ist durch Teilung der Hinterlassenschaft in Kapitelle, Kämpfer und Säulchen,⁷⁴ durch motivische Vielfalt und fallweise schlechte Erhaltung belastet. Dennoch wird sich zeigen, dass eine Anzahl Argumente für ein zusammengehörendes Ensemble sprechen.

Auf die formal-typologischen Übereinstimmungen innerhalb der Gattungen Kapitelle und Kämpfer wurde in den vorangegangenen Erörterungen bereits hingewiesen. Neben den Massen sind es:

- bei den Kapitellen das flache, stabgesäumte Profil der Abakusplatten und die gleichartige Gestalt von Helices und Voluten (Abb. 42)
- bei den Kämpfern Profile (Abb. 43) und Anordnungen der Reliefs.

⁷⁴ Die beiden Säulenteile Nr. 11 und Nr. 12 werden in diesem Kapitel nicht in Betracht gezogen, da sie stilistisch kaum zu beurteilen sind. Zugehörigkeit zum Ensemble ist nach Material und Machart wahrscheinlich; eine frühmittelalterliche Datierung darf angenommen werden.

42 Amsoldingen, Stiftskirche. Kapitelle Nr. 1 (a) und Nr. 2 (b): gleichartige Ausgestaltung von Abakusplatte, Helix und Volute. M. 1:5.



43 Amsoldingen, Stiftskirche. Kämpfer, Profilschnitte der A-Seiten. M. 1:5.

Mit guten Gründen ist anzunehmen, dass Kapitelle und Kämpfer je zusammengehören.

Zur Frage nach Berührungspunkten über beide Gattungen hinweg müssen handwerklich-stilistische Eigenheiten wie Machart des Reliefs und Besonderheiten des Schnitts Aufschluss geben.⁷⁵ Die Nahsicht auf Einzelpartien ist dabei hilfreich und erhellt Folgendes (Abb. 44):

- Scharfkantige, mehrheitlich weit geöffnete Kerben in eleganter, sicherer Linienführung kennzeichnen das Kapitell Nr. 1 sowie die Kämpfer Nr. 4 und Nr. 5 (Dekor Abakusplatte, Abb. 44a–c)
- Schmale tiefe Trennfurchen setzen die Bögen auf Kämpfer Nr. 5 voneinander ab; mit gleichartigen Furchen werden die Inskriptionen auf der schildförmigen Konsole auf Kapitell Nr. 1, dem Kelch auf Kämpfer Nr. 8 und den Blättern auf den Kämpfern Nr. 9 und Nr. 10 gezeichnet (Abb. 44d, a, f, g, h)
- Die Äste auf den Kämpfern Nrn. 8, 9 und 10 sind wulstförmig gestaltet, mit konvexgebauchter, ungebrochener Oberfläche, aber senkrechtem Auftreffen auf den Reliefgrund; gleicher Art modelliert ist der Rahmen der Abakusblüte auf Kapitell Nr. 2 (Abb. 44e, f, g, h).

Mit Abb. 44 dürften die Übereinstimmungen über die Grenzen der Gattungen hinweg belegt sein; wesentliche Differenzen zeichnen sich nicht ab. Charakteristika aller Fragmente sind ausgeprägte Hell-Dunkel-Effekte, sichere Linienführung und dicht mit Ornamenten überzo-

gene Oberflächen. Ähnlich eingesetzte handwerklich-künstlerische Mittel verbinden die Stücke zu einem Ensemble. Die Wahrscheinlichkeit ist daher gross, dass die Skulpturen von Amsoldingen aus der gleichen Werkstatt oder von einer künstlerisch eng verwandten Handwerkergruppe stammen und zeitlich eine Einheit bilden.

Über Standorte oder Organisationsformen frühmittelalterlicher Steinmetzateliers kann beim heutigen Forschungsstand höchstens gemutmasst werden.⁷⁶ Im weiten Umkreis von Amsoldingen fehlen jegliche diesbezügliche Hinweise. Die folgenden Erörterungen gelten daher nicht der Suche nach einer Produktionsstätte, sondern grossräumigeren Abhängigkeiten und Einflüssen, denn die Steinmetze der Amsoldinger Skulpturen waren ohne Zweifel einer Tradition mit überkommenen Vorlagen verpflichtet und in landschaftliche wie zeitliche Beziehungen eingebunden.

⁷⁵ Definition des Begriffs «Schnitt» vgl. Roth-Rubi 2015, 176–177: «Unter «Schnitt» verstehe ich Art und Weise, wie das Relief in den Grund abgetieft ist, resp. wie es sich vom Grund abhebt; der Begriff ist weiter gefasst als die rein handwerkliche Technik ...»

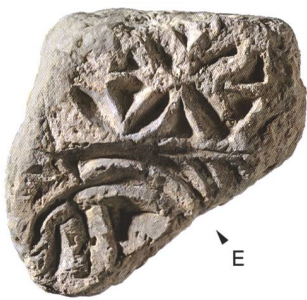
⁷⁶ Ansätze finden sich in Frankreich mit chemisch-petrographischen Untersuchungen von Christine Costedoat in Zusammenarbeit mit Jean Cabanot, vgl. Cabanot et al. 1993 (mit älterer Literatur), dazu Durliat 1995. Allgemein, in beschränkter Auswahl: Casartelli Novelli 1978, 11–22; Napione 2002, 325–336. Einige Zusammenstellungen bei Lomartire 2009, 151–210, spez. 206–207. Zum Problem der Werkstätten in Münstair: Roth-Rubi 2015, 171–185.



a



b



E

c



d



e



f



g



h

44 Amsoldingen, Stiftskirche. Ausschnitte von Werkstücken: a Nr. 1; b Nr. 4; c und d Nr. 5; e Nr. 2; f Nr. 8; g Nr. 9; h Nr. 10. M. 1:3.

3.2

**Die Kapitelle Nr. 1 und Nr. 2 –
stilistische Einordnung**

Für eine Betrachtung der geforderten Art eignet sich primär das Kapitell Nr. 1,⁷⁷ dessen Bau und Gesamtansicht dank 3D-Technik als plausible Hypothese rekonstruiert werden kann (Abb. 45a). Seine Eigenheiten sind: gedrungene Proportionen mit betontem Einzug gegen unten, eng anliegende Stützblätter, prägnanter konsolenartiger Mittelteil, dünne Helices mit verkümmerten Voluten und gewichtige Abakusplatte. Mit dem dichten Gefüge der Einzelteile erinnert der Kalathos an eine weit auskragende, aus Kelchblättern spriessende Blume mit herausragendem Stempel – dem Dreiblatt auf dem Abakusplattenrand.

Recherchen nach Vergleichbarem führen nach Saint-Denis/Paris.⁷⁸ Michael Wyss legte 2010 ein Kapitell aus dem Bereich der Klosterpfalz von Saint-Denis vor,⁷⁹ das in seiner Gesamterscheinung ein Gegenstück zu Amsoldingen bildet (Abb. 45b). Auffällig und verwandt sind die gestauchten Kalathoi mit betontem Einzug gegen unten und die voluminös-fleischigen, in sich gedrängten Blattzonen mit den wie angeklastchten Stützblättern. Die drei mittleren Blattzungen in Saint-Denis entsprechen in Amsoldingen der blattbestückten Konsole. Von un-

terschiedlicher Form sind hingegen die Helices, beim Stück von Saint-Denis flügelartig, und die Abakusplatte, in Saint-Denis leicht geschwungen, geriefelt und mit dominanter Blüte. Wenn die zwei Stücke typologisch auch nicht voll übereinstimmen, so sind es neben dem generellen Habitus handwerklich-gestalterische Züge, mit denen Gleiches anklingt: mit sanft gemuldeten Zungenblättern und scharfkantigen Rillen als Trennlinien.

Michael Wyss bemerkt zum Kapitell in Saint-Denis:⁸⁰ «Typologisch gehört das Kapitell in die Reihe der antikennahen Akanthuskapitelle, von denen es in Saint-Denis zahlreiche Stücke aus pyrenäischem Marmor gibt und die nach gegenwärtigem Forschungsstand im Laufe des 5. und 6. Jh. in Südwestfrankreich hergestellt

77 Das Folgende betrifft implizit, soweit heute zu beurteilen, auch Kapitell Nr. 2.

78 In dem mir bekannten italischen Material sind mir keine überzeugenden Parallelen begegnet.

79 Wyss 2010, spez. 153 und Abb. 6. Unité d'Archéologie de Saint-Denis, Inv.-Nr. 16.5102/lap.1442; Kalkstein, Höhe 22 cm, Seitenlängen Deckplatte 28 × 30 cm. Oberfläche original mit einem Kalkschlick überzogen, Marmorimitation? Gefunden als Spolie im Mauerwerk eines Wohnbaus im Nordwesten der Basilika, dessen Errichtung Abt Fardulf († 806) zugeschrieben und um 800 angesetzt wird. Ich danke Michael Wyss ganz besonders für die Zeichnung des Kapitells, die das Stück nach wissenschaftlichen Ansprüchen dokumentiert.

80 Wyss 2010, 153.

45 Amsoldingen, Stiftskirche. a Kapitell Nr. 1: beide Fragmente und 3D-Rekonstruktion; b Saint-Denis/Paris, Fulrad-Basilika. Kapitell.



worden waren.⁸¹ Stilistisch steht das aus Kalkstein gefertigte Stück von Saint-Denis jedoch eher in der Nachfolge dieser Kapitelle, die als Vorbild gedient haben könnten [...] Es lässt sich der von der karolingischen Basilika bekannten Bauplastik zuordnen.»⁸² Mit der Fundlage ist ein *terminus ante* 800 gegeben.⁸³

Die eben angesprochenen antikennahen Marmorkapitelle aus Aquitanien sind typologisch und stilistisch vielgestaltige Objekte, die in der Forschung seit den 1940er-Jahren rege und auch kontrovers behandelt wurden, nach der Jahrtausendwende aber eher aus dem Blickfeld geraten sind.⁸⁴ Dabei bedürfte es unbedingt noch grundlegender Klärung von Fragen zur formalen Entwicklung und Chronologie sowie zur Kontinuität von Werkstätten seit der Spätantike; Verwirrung schaffen vielerorts Wiederverwendung von Spolien aus Vorgängerbauten oder gar neuzeitliche Kopien.⁸⁵

Mit dem Hinweis von Michael Wyss auf Kapitelle im Musée de Cluny in Paris als Vorläufer des Neufundes von Saint-Denis/Paris dürfte unter anderem ein Exemplar gemeint sein, dessen Herkunft aus dem Raum Saint-Denis gesichert und aus der Basilika sehr wahrscheinlich ist (Abb. 46).⁸⁶ Caillet schlägt als Datierung 5. bis 7. Jahrhundert mit Fragezeichen vor.

Bestimmende Kennzeichen der Gruppe – gestauchte Proportionen und eng anliegende Stützblätter – sind beim Kapitell im Musée de Cluny ausgeprägt vorhanden. Hinzu kommen die flachen Helices mit den leicht verkümmerten Voluten. Das Stück kann in eine Reihe ähnlicher Vertreter der Form gestellt werden; exemplarisch zu nennen wären Kapitelle in der *cella* des Baptisteriums von Poitiers,⁸⁷ aus der Villa von Mienne (FR)⁸⁸ oder aus der Nekropole von



46 Paris (FR), Musée de Cluny. Kapitell.

81 Anm. Wyss: Caillet 1985, 69–74.

82 Im Chorumgang aus der Zeit des Abtes Suger in der Basilika Saint-Denis/Paris sind verschiedene Kapitelle als Spolien eingebaut, die dem Neufund sehr ähnlich sind; darauf hat mich Michael Wyss anlässlich eines Besuches im Oktober 2021 aufmerksam gemacht. Ich danke ihm für diese Hinweise.

83 Michael Wyss erwägt in einer brieflichen Mitteilung vom 26. Dezember 2020 den Zeitraum ab der zweiten Hälfte des 7. Jh., wenn «der ursprüngliche Ort in einem der mit Arkaden zum Friedhof geöffneten Gänge zu suchen ist».

84 Konziser Überblick: Durliat 1995, spez. mit Hinweisen auf die Arbeiten von Jean Cabanot und den Resultaten der petrografischen Untersuchungen von Christine Costedoat.

85 Z. B. im Baptisterium von Poitiers, wo Anne Flammin, in: *Baptistère Saint-Jean de Poitiers* 2014, 394 schreibt: «Quant aux deux chapiteaux à quatre feuilles d'angles et presque identiques, placés dans les arcatures de l'abside orientale (n. 16 et 17), ils pourraient être des copies modernes, celles que l'architecte Dupré signale avoir fait retailler», mit Anm. 41: «J. Cabanot ne signale pas qu'il s'agit de chapiteaux modernes mais indique qu'ils ont été taillées dans un marbre de Saint-Béat» (Zitat Cabanot nicht 1995, sondern 1993). Hier wären gründliche Klärungen notwendig. Ähnliche Problematik in Germigny, vgl. Heber-Suffrin 2019.

86 Musée de Cluny – Musée national du Moyen Âge Paris, Cl. 12116. Vgl. Caillet 1985, Nr. 21, 72. Ich danke Isabelle Bardès-Fronty, Conservatrice générale Musée de Cluny, für ihren ausserordentlichen und kollegialen Einsatz, damit ich das Stück im Depot des Museums in Ecouen besichtigen und fotografieren konnte.

87 Baptisterium Saint-Jean in Poitiers, *cella*, Ostapsis, südliche Arkadenreihe. Vgl. *Baptistère Saint-Jean de Poitiers* 2014, 390–394, spez. Fig. 494, 5. Bauphase. Ich danke Christian Vignaud, Poitiers, herzlich für die Foto.

88 Abgebildet z. B. in: *Premiers monuments chrétiens* 2, 85. Das Kapitell gehört der Société Dunoise – Archéologie, Histoire, Sciences et Arts, die Foto wurde mir freundlicherweise vom Musée de Châteaudun zur Verfügung gestellt; ich danke der Direktorin Mireille Biennu herzlich.

47 Frühmittelalterliche Kapitelle in Frankreich: a Poitiers (FR), Baptisterium Saint-Jean; b Châteaudun (FR), Musée des Beaux-arts et d'Histoire naturelle, aus der Villa von Mienne; c Martres-Tolosane (FR), Musée archéologique, aus der Nekropole von Martres-Tolosane.



a



b



c

Martres-Tolosane (FR) (Abb. 47).⁸⁹ Als Datierung wird gemeinhin das 7. Jahrhundert vorgeschlagen.

Mit dem Aufgeführten und Abb. 47 ist das Umfeld umrissen, in dem das Amsoldinger Kapitell wurzelt: im Westen des fränkischen Reichs, wo im Gebiet des alten Aquitanien besondere künstlerische Ausdrucksformen lebendig waren, aus antiker Tradition erwachsen und in mannigfaltiger Brechung in karolingischer Zeit weitergeführt. Wie erwähnt, lässt sich eine stringente Chronologie für die aquitanischen Kapitelle noch kaum aufstellen.⁹⁰ Die Datierung des Amsoldinger Kapitells ist daher anhand der Vergleiche nicht enger als «in der Folge des 7. Jahrhunderts» und vor «800» zu fassen. So weit die Aufschlüsse aus dem Kapitell Nr. 1.

3.3

Die Kämpfer – Charakter des Bildinventars und Verwandtschaften

Die Kämpferfragmente lassen plattenförmige rechteckige Werkstücke erschliessen, die auf einer Seite – wo zu ermitteln, auf der Längs-, wohl der Hauptseite – gekehlt oder geschrägt sind, geschmückt mit Relief und ausladend gegen oben (Abb. 42, isometrisch Abb. 54).⁹¹ Die kürzeren Seitenflächen sind beim Kämpfer Nr. 4

glatt, leicht gekehlt und auf Sicht gearbeitet, bei Nr. 8 gerade und aufgeraut, somit keine Sichtseite, schwach gekehlt bei Nr. 5, gerade bei Nr. 9 und Nr. 10, die drei letzteren je mit Relief. Die Diskussion zu Rekonstruktion und Standort am Bau erfolgt in Kap. 4, zunächst sollen die Reliefs stilistisch analysiert werden.

Die Dekorauswahl des kleinen Ensembles ist, wie bereits hervorgehoben, erstaunlich vielfältig, dies nicht nur bezüglich der Bildtypen, sondern auch, was das Kolorit der Arbeiten betrifft; es scheint, als wären verschiedene Techniken angewandt worden, auf Kerbschnitt, Ziselierung und Applikation.

Der Kerbschnittdekor geht in seinem Ursprung auf weiches Material wie Holz, Ton oder Stuck zurück und lebt vom Hell-Dunkel-Effekt, von scharfen Kanten und schrägwandigen, v-förmigen Abtiefungen. Die Zierweise prägt die Reliefs der Nrn. 4, 6 und 7 und Partien von Nr. 5. Demgegenüber formen die eng aneinandergefügt hängenden Bogenbündel in der Kehle von Nr. 5 die Oberfläche zu bewegten Wellen, ähnlich getriebenen oder ziselierten Metallarbeiten. Und schliesslich erinnern die flach ausgebreiteten Blätter der Ranken auf den Nrn. 8, 9 und 10 an Auflagen, ausgeschnitten aus einem Tonfladen oder einem Textil.

Dass diese Unterschiede nicht eine Entwicklung widerspiegeln, beweist neben anderem die bereits erwähnte Grabplatte des Cumanus in Bobbio, auf der das kerbschnittartige Kreuzblütenband von einem Rankenfries in Flachrelief begleitet wird, die Blümchen im Fries zusammengesetzt aus wenig erhabenen, sanft gekehrten Blättchen im Wechsel mit tief ausgenommenen (Abb. 48).⁹² Kontrast wird auf der Platte als Stilmittel eingesetzt.

48 Bobbio (IT), Museo dell'Abbazia. Grabplatte des Cumanus.



49 Saint-Denis/Paris, Fulrad-Basilika. Säulenbasis, *in situ* unter dem heutigen Bau.

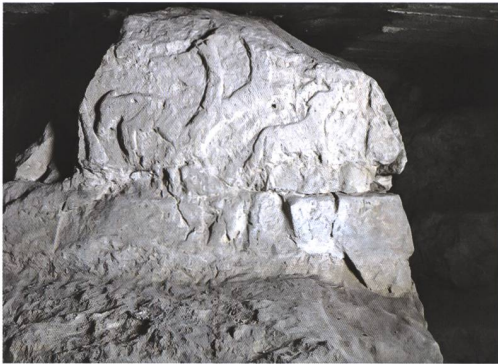


89 Premiers monuments chrétiens 2, 174. Vgl. Boube 1986, 413–456, spez. Nr. 9, 424–425, 450 Abb. 19. Boube nennt Kapitelle im Baptisterium von Poitiers als Vergleich, deren Datierung ins 6. Jh. überholt sein dürfte.

90 Eine revidierte Zusammenstellung von chronologisch gesicherten Kapitellen fehlt, nachdem die Ansätze von Denise Fossard 1947 verschiedentlich, u. a. von Jean Cabanot 1993 und Cabanot 1994, infrage gestellt wurden.

91 Zum Kämpfer Nr. 7 vgl. Kap. 2.1.2. Zusammenstellung der Masse vgl. Abb. 5.

92 Museo dell'Abbazia. Destefanis 2008, Nr. 9, 108–121. Literatur in Übersicht Roth-Rubi 2015, 15. Datierung vgl. Kapitel 3.2. Der Kontrast wird bei der Füllung mit Paste oder Glasfluss noch deutlicher, vgl. Destefanis 2008, spez. 112.



50 Saint-Denis/Paris, Fulrad-Basilika. Säulenbasis, *in situ* unter dem heutigen Bau. Süd- (a) und Ostseite (b) der westlichsten heute sichtbaren Basis.

Ein ähnliches Beispiel findet sich auf einer der Basen in der Kirche Abt Fulrads in Saint-Denis/Paris, wo Kerbschnitt neben flach Appliziertem erscheint (Abb. 49).⁹³ Die wie aus Filzstoff ausgeschnittenen Liliensprossen stehen in markantem Gegensatz zum dreidimensionalen Kreuzblütenband auf der Schulter der Basis.

Weitere Beispiele derartigen Kontrastes könnten aufgeführt werden; die beiden erwähnten entstammen dem 8. Jahrhundert.⁹⁴

Auch in Amsoldingen wird dieser Effekt der Gegensätze genutzt, nicht nur mit den Mustern auf Nr. 5, sondern auch, weiter gefasst, in der Vergesellschaftung der unterschiedlichen Charaktere der Kämpferreliefs. Der heterogene Aspekt der Motive ist in diesem Zusammenspiel ein bewusster Einsatz bildhauerischer künstlerischer Möglichkeiten, der zu einer dem Frühmittelalter eigenen Farbigkeit führt. Verschiedenartigkeit wird auch hier zum Stilmittel.⁹⁵

Auffällig sind die knorrig ausgebreiteten Äste der Reliefs der Nrn. 8, 9 und 10, die so anders geformt sind als die Grosszahl der frühmittelalterlichen Rankendarstellungen, zum Beispiel diejenige auf der bereits zitierten Basis der Fulrad-Basilika in Saint-Denis/Paris (Abb. 40). Die sperrig gebogenen Zweige in Amsoldingen stehen dem Schwung und Fluss einer «normalen» Ranke entgegen. Sie setzen sich aber auch von der Eleganz des Lilienmotivs auf Kämpfer Nr. 4 ab und sind deshalb nicht mit dem Unvermögen des Amsoldinger Bildhauers zu begründen. Die Formulierung der Äste bringt einen veristischen Zug in die Darstellung, das heisst eine Orientierung nach Gegebenheiten der Natur. Eine ähnliche Tendenz ist der leider stark zerstörten Szene auf einer weiteren Basis der Fulrad-Basilika in Saint-Denis/Paris abzule-

sen (Abb. 50), in der ich meine, Baumgeäst und Tiere zu erkennen, jedenfalls nichts Ornamentalisiertes wie auf der Rankenbasis (Abb. 40). Obwohl die Motive in Saint-Denis (Abb. 50) anders gestaltet sind als diejenigen der Amsoldinger Kämpfer Nrn. 8, 9 und 10, treffen sich die Bilder in ihrer inhaltlich-stilistischen Ausrichtung. Dass an beiden Fundplätzen Veristisches neben rein Ornamentalem steht, verbindet die beiden Inventare zusätzlich.

In der Zusammenschau wirkt der Schmuck des Kämpferensembles von Amsoldingen dicht, gedrängt und satt.⁹⁶ Ähnlich angelegt ist die Zier auf Sarkophagen im Poitou (Abb. 51):⁹⁷ Eng aneinandergefügte, gemusterte Bänder überziehen

⁹³ Vgl. Kap. 2.2, Literaturzusammenstellung Roth-Rubi 2015, 41.

⁹⁴ In die gleiche Richtung weisen die verschiedenen Dekortechniken auf den skulptierten Architekturstücken aus Windisch/Oberburg (Komplex Haus Schatzmann), vgl. Roth-Rubi 2015a.

⁹⁵ Selbst innerhalb eines Motivs ist Heterogenität festzustellen: Im Dekor von Kämpfer Nr. 8 verbindet sich Ausgebreitetes mit Wulstigem; die Rankenäste und Blattrippen treten in Rundungen hervor, während der Kelchkörper wie ausgewalzt in einer Ebene liegt.

⁹⁶ Auch die Blätter auf den Kämpfern Nr. 9 und Nr. 10 sind mit ihren Inskriptionen gemustert.

⁹⁷ Aus Antigny: Coppola/Flammin 1994, Nr. 46; aus Béruges: Coppola/Flammin 1994, Nr. 53.



51 Poitiers (FR), Musée lapidaire im Baptisterium Saint-Jean. Sarkophagendeckel aus dem aquitanischen Gebiet: a Béruges (FR); b Antigny (FR).



die Deckel, wie wenn ein reich besticktes Tuch auf die Särge gelegt worden wäre; einzig Schriftfelder sind ausgespart. Margherita Coppola und Anne Flammin haben die Vertreter der Gruppe im Musée lapidaire im Baptisterium Saint-Jean in Poitiers zusammengestellt und konzis kommentiert.⁹⁸ Die Sarkophage sind Teil einer eigenständigen Gattung im Westen Frankens, die von der Spätantike bis ins 8. Jahrhundert in aquitanischen Werkstätten hergestellt wurde. Konische Gesamtform und Zonengliederung der Deckel sind Merkmale der Poitou-Gruppe, zusammen mit einem spezifischen Dekor; teils sind es Strichbündel, welche die Flächen oszillierend überziehen,⁹⁹ teils Medaillons und Rosetten, teils geometrische oder vegetabile Ornamentbänder; szenische Bilder wie auf Abb. 51b sind die Ausnahme. Eine zeitliche Gliederung der Gruppe scheint den Bearbeiterinnen kaum möglich, da absolute Fixpunkte vorläufig fehlen und an den Motiven auch innerhalb grösserer Zeitabstände keine wesentlichen Veränderungen abzulesen sind.

Wiederum ist es nicht das Einzelne, was die Verbindung von Amsoldingen zum Poitou herstellt, sondern das allgemeine Erscheinungsbild, erwirkt durch Nutzung ähnlicher Ausdrucksmittel; beiden gemein ist die Dichte der Ornamentik.

Das Skulptureninventar der Kämpfer wurde von verschiedenen Blickwinkeln aus betrachtet. Als Fazit zeichnet sich eine Verwandtschaft mit Werken aus westlichen Bereichen ab, namentlich aus Saint-Denis und dem Poitou. Die Nähe wird besonders deutlich, wenn Hinterlassenschaften des 8. Jahrhunderts aus dem italischen Süden und davon abhängig dem rätischen Osten zum Vergleich herangezogen werden, beispielsweise aus Cividale und Müstair.¹⁰⁰ Gross angelegte schwungvolle Ranken auf freiem Reliefgrund, kompliziert verwobene Bandgeflechte, einzeln hervortretende Rosetten, gelegentlich auch Figürliches sind, plakativ vereinfacht, Kennzeichen des Schaffens in diesen Kunstlandschaften. Die Unterschiede zu Amsoldingen und zu den zitierten Werken im Westen des Frankenreiches dürften augenfällig sein.

Die Datierung der Kämpfer von Amsoldingen kam bislang nur allgemein zur Sprache; ein engerer Zeitraum wird auch kaum zu fas-

sen sein. Mit der Fundsituation in Amsoldingen ist einzig das Faktum der Herstellung vor der Jahrtausendwende sichergestellt. Die für das Vergleichsmaterial genannten Zeiträume sind meist weit gespannt und vage, vorwiegend 7. bis 8. Jahrhundert. Einzig die Anfertigung der Basen von Saint-Denis/Paris ist dank dem bekannten Weihedatum der Fulrad-Basilika von 775 für das dritte Viertel des 8. Jahrhunderts verbürgt. Eine Verwandtschaft dieser Skulpturen mit denjenigen von Amsoldingen konnte in mehrfacher Beziehung beobachtet werden. Wie bereits betont, handelt es sich aber um Tendenzen und formale Ähnlichkeiten, nicht um unmittelbare stilistische Übereinstimmungen, die auch zeitgleiche Arbeiten bedeuteten; die Materialien sind für derartige Analysen zu spröde. Immerhin weist die Nachbarschaft auf Dekaden hin, die für die Entstehung der Amsoldinger Werke in Betracht kommen. Angesichts der Unsicherheiten sollen die Grenzmarken fließend sein: Als Vorschlag sind die mittleren zwei Viertel des 8. Jahrhunderts zu nennen.

Im Zusammenhang mit dem Müstairer Skulpturenkomplex konnte für das 8. und frühere 9. Jahrhundert ein chronologisches Gerüst erstellt werden, das sich auf datierte Ensembles und Einzelstücke stützt. Mit Ausnahme der Basen von Saint-Denis/Paris stammen die betreffenden Hinterlassenschaften aus dem italischen Bereich oder aus Orten, die mit dieser Tradition eng verbunden sind.¹⁰¹ Der Bestand ist durch Wesenszüge gekennzeichnet, die später in die gemeinschaftliche Sprache, in die Koine der karolingischen Skulpturenwelt einfließen.¹⁰² Die Amsoldinger Kämpfer stehen diesen Werken fremd gegenüber. Die Kluft zwischen westlichem Kulturkreis und Italien im 8. Jahrhundert bewirkt, dass die aufgelisteten chronologischen Anhaltspunkte für die Datierung der Amsoldinger Stücke nur bedingt genutzt werden können.

98 Coppola/Flammin 1994, mit älterer Literatur. Im Weiteren: Flammin et al. 2009.

99 Vgl. die Bemerkungen zum Motiv der Halbkreisbögen auf Kämpfer Nr. 5.

100 Tagliaferri 1981, Nrn. 311–452; Lusuardi Siena 2005; Müstair: Roth-Rubi 2015.

101 Roth-Rubi 2015, spez. 11–44. Dass es keine analoge Liste für den Westen des Frankenreiches gibt, ist eine Frage des Forschungsstandes.

102 Roth-Rubi 2013, spez. 406 und 424; Roth-Rubi 2020.

3.4

Kapitelle und Kämpfer zusammenfassend – Blick auf Umgebendes

Die Kapitelle und Kämpfer von Amsoldingen wurden unabhängig voneinander auf ihre künstlerische Ausrichtung hin analysiert. Bei beiden Gattungen konnten Beziehungen zum Westen des fränkischen Reiches, zu Paris und dem Gebiet des antiken Aquitanien abgelesen werden. Die Erörterungen zum Stil unterstreichen, was sich auch formal abzeichnet: Die Amsoldingener Fragmente bilden eine Einheit.

Die beiden korinthisierenden Kapitelle müssen nach den aufgeführten Parallelen vor 800 entstanden sein; dieser *terminus ante quem* dürfte ebenso für die Kämpfer gelten. Die Nähe zu den Skulpturen der Fulrad-Basilika von Saint-Denis/Paris spricht für die Jahrzehnte um die Mitte des 8. Jahrhunderts. In der Gegenüberstellung von Amsoldingen und Saint-Denis zeigt sich zudem, dass die Qualität der Amsoldingener Skulptur einem Vergleich durchaus gewachsen ist; künstlerische Gewandtheit kommt in den klaren Formen, im Sinn für Volumen und im sicheren Schnitt zum Ausdruck. Das Fundensemble von Amsoldingen ist in seiner Art und Zusammensetzung ausserordentlich.¹⁰³

Ein ebenfalls besonderer Fundkomplex konnte in den späten 1950er-Jahren bei einem Hausabbruch in Windisch-Oberburg geborgen werden; Rudolf Moosbrugger-Leu hat die Stücke 1958 vorgelegt, 2015 bin ich darauf zurückgekommen.¹⁰⁴ Die Hinterlassenschaft setzt sich aus fünf Architektur- und vier Säulenfragmenten zusammen. Die Säulenteile dürften von einem Ziborium stammen; sie sind funktional und formal nicht mit den Säulentrommeln von Amsoldingen zu vergleichen und bleiben hier unberücksichtigt. Bei den Architekturfragmenten handelt es sich um ein Kapitell, ein Gesims-

fragment, einen Block von einem Türgewände, eine kleine Wandkonsole und einen Kubus unbestimmter Funktion (Abb. 52); Gesims und Gewändeblock sind der Bauarchitektur zuzuordnen, Konsole und Kapitell dürften von liturgischem Mobiliar stammen. Alle Stücke sind verziert, auf den Flächen mit linearen Motiven, das Kapitell mit eigenartig aufgelegten Bändern auf den Stützblättern, dem Kalathos und an der Stelle der Helices. Alle Linien wurden mit dem laufenden Bohrer hergestellt; gebohrt sind auch kleine Löcher. Die Ausdrucksformen haben mich dazu veranlasst, die Hinterlassenschaft in die erste Hälfte des 8. Jahrhunderts zu datieren.¹⁰⁵

Die Fundkomplexe aus Windisch-Oberburg und Amsoldingen stehen nach dem Dargelegten zeitlich nicht weit auseinander; motivisch und stilistisch sind sie aber völlig anders ausgerichtet. Flechtwerkornamentik prägt den Windischer Dekor, allerdings in bescheidenem Ausmass. Der Schmuck wirkt wie aufgelegt, flach und ohne Eindringen in die Oberfläche, mit Ausnahme der kleinen Bohrlöcher, die an Edelsteine denken lassen. Die Amsoldingener Skulptur, in erster Linie diejenige mit Kerbschnittdekor, ist hingegen geprägt durch das Aufbrechen der Oberfläche, durch Plastizität und Dreidimensionalität. Die unterschiedliche Auffassung für modellierendes Formen zeichnet sich vor allem bei den Kapitellen ab: aus dem Würfel gehauen in Oberburg, das Volumen wie aus dem Innern getrieben in Amsoldingen. Unabdingbare Elemente eines Kapitells sind bei beiden in frühmittelalterlicher

103 In dieser Hinsicht bereits Rutishauser 1982, Bd. 1, 30.

104 Roth-Rubi 2015a mit Zitaten zur älteren Literatur, Katalog und musealen Nachweisen.

105 Ich sehe mich auch heute nicht veranlasst, die Datierung der Oberburger Stücke zu revidieren.

52 a Windisch-Oberburg. Kapitell und drei skulptierte Fragmente (ohne Massstab); b Amsoldingen, Stiftskirche. Kapitell Nr. 1.



Reduktion vorhanden, in Oberburg jedoch abstrakt geometrisch, in Amsoldingen pflanzlich, der Antike verbunden, zwei unterschiedliche künstlerische Auffassungen in topografischer und chronologischer Nachbarschaft, bedingt durch andere Entwicklungsrichtungen aus dem Substrat der römischen Vergangenheit. Die Gegenüberstellung der beiden Komplexe lässt ihre Eigenheiten besonders deutlich hervortreten.

Valentino Pace veranstaltete 2008 ein internationales Kolloquium über Kunst und Kultur des 8. Jahrhunderts.¹⁰⁶ Das Schweizer Mittelland wurde nicht einbezogen, da Zeugnisse weitgehend fehlten.¹⁰⁷ Seither hat sich die Situation geändert: Auf dem ehemals weissen Fleck sind heute die zwei zwar kleinen, aber eigenwillig geprägten Skulpturensembles von Amsoldingen und Windisch-Oberburg anzusiedeln, wohl auch das Einzelstück aus Avenches (vgl. Anhang, S. 232). Die Hinterlassenschaften vermitteln nicht das Bild einer zusammengehörenden Kulturlandschaft, wie es Churrätien im letzten Viertel des 8. Jahrhunderts und früheren 9. Jahrhunderts darstellt. Für weiter greifende Erörterungen zu den Verhältnissen im Schweizer Mittelland ist hier nicht der Platz und wohl auch noch zu früh; Ansätze zu einer Diskussion sind aber vorhanden.

4

Fragen zum architektonischen Zusammenhang

Aus der vorangehenden Untersuchung ergibt sich, dass die Skulpturenreste aus den Mauern der romanischen Kirche von Amsoldingen zeitlich und stilistisch einheitlich sind und dass sie mit grosser Wahrscheinlichkeit von einem Sakralbau und dessen Ausstattung stammen.¹⁰⁸ Sie dürften im mittleren 8. Jahrhundert unter westlichem Einfluss entstanden sein.

Die beiden Kapitelle Nr. 1 und Nr. 2 stimmen typologisch und in den Massen ungefähr überein, sind aber nach Form der Abakusblüten und Mittelpartien keine genauen Kopien. Trotz der Abweichungen können die beiden Werkstücke in einer Folge oder in einem Verband gestanden haben; frühmittelalterliches Schaffen ist nicht an Symmetrievorstellungen neuzeitlicher Art gebunden.¹⁰⁹ Ihre Dimensionen – ungefähr

20 cm Höhe und 30 cm Seitenlänge der Abakusplatte – sprechen gegen einen Standort in Schrankenanlagen; die dortigen Kapitelle sind allgemein kleiner.¹¹⁰ Von der Grösse her ist an ein Ziborium zu denken. Die Ober- und Unterseite von Kapitell Nr. 1 weisen aber keine Dübellöcher auf. Dass steinerne Baldachine ohne Verzäpfung der kritischen Stelle zwischen Säule und Architrav den vielfältigen Risiken eines kirchlichen Alltags ausgesetzt wurden, ist unwahrscheinlich.

Infrage kommt hingegen eine Verwendung in einer vorgeblendeten Wandgliederung. Im Baptisterium von Poitiers¹¹¹ und in der Kirche Saint-Oyand in Grenoble sind Beispiele noch in situ erhalten (Abb. 53).¹¹²

Die Unterkirche Saint-Oyand ist eines der wichtigen Monumente des Frühmittelalters, wegen ihres Skulpturenbestandes bereits lange und kontrovers in die wissenschaftliche Diskussion eingeführt,¹¹³ in der architektonischen Entwicklung aber erst seit der Vorlage der langjährigen Ausgrabungen von Renée Colardelle zu überblicken. Die Unterkirche Saint-Oyand ist gleichzeitig mit der Oberkirche Saint-Laurent vermutlich gegen Ende des 5. oder im früheren 6. Jahrhundert entstanden.¹¹⁴ Die Ausgräberin nimmt an, dass beide Kirchen ursprünglich flach gedeckt waren. Heute tragen Säulen vorgeblendete Wände und Bögen aus Ziegel- und Tuffplatten und ein mit Ziegelbändern durchzogenes Tonnengewölbe (Abb. 53a und b). Die Anordnung

106 Pace 2010.

107 Die Datierung der Westschweizer Ambonen von Romainmôtier VD, Saint-Maurice VS und Baulmes VD steht noch weitgehend offen, vgl. Reinle/Gantner 1968, 208.

108 Die Säulentrommel Nr. 11 könnte Teil eines liturgischen Geräts sein, vgl. Kapel 2.1.3).

109 Als Beispiel: Die Mittelpartien mit Abakusblüte und Stützblatt der vier Kapitelle des Ziboriums von Sovana (Grosseto, IT) variieren wesentlich, vgl. Roth-Rubi 2015, 115.

110 Vgl. die Kapitelle von Müstair, z.B. das intakte Kapitell Ka4, das ohne Zweifel von einer Schranke stammt: H. 15, Br. 20, T. 19 cm, vgl. Roth-Rubi 2015, 183. Ausnahmen sind nicht zu erwarten, da sich die Dimensionen von Schranken kaum unterscheiden.

111 Baptistère Saint-Jean de Poitiers 2014, 203–233, «état 5».

112 Colardelle 2008. Kapitelle mehrheitlich 21 cm hoch, Kantenlängen Deckplatte 24–30 cm, vgl. Chatel 1981, 7–21 und Taf. 4–15, spez. S. 8–17.

113 Vorschläge für die Datierung gehen vom 6. Jh. bis in die karolingische Zeit. Vgl. Heitz 1987, S. 37–40.

114 Die Ostpartien beider Kirchen stehen übereinander. Nach Colardelle 2008 Phase 6 innerhalb des seit dem 4. Jh. als Friedhof benutzten Geländes.



a



b



c



d

53 Säulen als Wandvorlagen: Grenoble (FR), Saint-Oyand, Musée archéologique Saint-Laurent. a Blick nach Osten; b Blick nach Westen; c Säule mit Kapitell und Kämpfer an der Westwand; d Poitiers (FR), Baptisterium Saint-Jean. Ostapsis, Innenansicht.

entspricht ungefähr den Verhältnissen, die im Laufe des 7. Jahrhunderts geschaffen und trotz Eingriffen nach der Mitte des 19. Jahrhunderts wahrscheinlich wenig verändert wurden.¹¹⁵ Säulen und Kapitelle stehen frei, die ausladenden, vierseitig skulptierten Kämpfer reichen unmittelbar bis zur Wand (Abb. 53c). Ihre aufwendig gestalteten Rückseiten sind kaum einsehbar – es ist offensichtlich, dass sie nicht für diese Platzierung gemacht wurden.¹¹⁶ Ein Grossteil der Kämpfer dürfte aus der ersten Kirche übernommen worden sein, wo sie in einer Position gestanden haben, die allseitige Betrachtung erlaubte. Stilistisch spricht nichts gegen eine Datierung in die erste Phase des Baus.¹¹⁷

Im Baptisterium Saint-Jean in Poitiers sind die Wände der Ostapsis durch eine Nischenarchitektur mit Arkaden gegliedert (Abb. 53d), deren Kapitelle der Nr. 1 von Amsoldingen entsprechen (vgl. Abb. 47a).

Die beiden Beispiele zeigen, dass Säulen im 7./8. Jahrhundert – zur Zeit von Amsoldingen – als Wandvorlagen eingesetzt wurden; dank stabilem Aufbau benötigten Kapitelle in einem solchen Verband keine Verzäpfung.¹¹⁸

Die Kämpfer von Amsoldingen sind frontseitig in gleicher Form profiliert:¹¹⁹ oben weit vorkragende Deckplatten, darunter reliefierte Kehlen oder Schrägen mit Anzug (Abb. 43); einheitlich sind auch, soweit zu beurteilen, die Tiefen der Deckplatten: oben ± 25 cm. Hingegen unterscheiden sich die Werkstücke in Breite und Ausgestaltung der Seiten (Abb. 54).¹²⁰ Die rückwärtigen Flächen sind nur bei Nr. 8 (glatt, mit Behauspuren) und bei Nr. 10 (rau und grob) klar zu beurteilen: Beide sind nicht auf Sicht gearbeitet. Diese Kämpfer standen an einer Wand oder waren hineinverbaut und wurden für die

115 Phase 7 nach Colardelle 2008. Bildliche Darstellungen aus der Zeit vor den Eingriffen überliefern die spätmittelalterlichen Gegebenheiten, die kaum von der räumlichen Anordnung heute abweichen.

116 Autopsie in Grenoble 15.–17. Juli 2021. Ich danke Laëtizia Venditelli, Musée archéologique Saint-Laurent, für Zugang zu Literatur, Betreuung und mannigfache Hilfestellung.

117 U. a. Vergleiche mit datierten Sarkophagen in Ravenna, vgl. Valenti Zucchini/Bucci 1968, Nr. 32, Nr. 40, Nr. 47.

118 Ähnliche Situation in Poitiers, vgl. Baptistère Saint-Jean de Poitiers 2014, 219, Fig. 254. 7. Jh. («état 5»).

119 Der Kämpfer Nr. 7 bleibt im Folgenden ausser Betracht, Begründung s. Kap. 2.1.2.

120 Vgl. Zusammenstellungen zu Massen und Formen Abb. 9.

Wiederverwendung abgespitzt. Ob die anderen Stücke ebenso gesetzt waren, muss offen bleiben, wird aber als Hypothese angenommen.

Nach Mass und Form¹²¹ sind die Fragmente nicht zu umgekehrten, regelmässigen Pyramidenstümpfen des Kämpfertyps in der Kirche von Saint-Oyand in Grenoble zu ergänzen.¹²²

Variierende Formen und Masse deuten auf Wandvorlagen/Pilaster mit Kämpfern, Bogenkämpfer oder Gurten. Sind die Kämpferfragmente Nrn. 4, 8 und 10 Pilasterabschlüsse, beträgt die Tiefe der Wandvorlagen 14 cm bei Nr. 4, 17 cm bei Nr. 8 und 11 cm bei Nr. 10; Schätzung der Breiten: 28 cm bei Nr. 4, 50 cm bei Nr. 8, 25 cm bei Nr. 10 (vgl. Abb. 9).¹²³ Die Kämpfer Nr. 4, Nr. 5, Nr. 6, Nr. 9 und Nr. 10 standen mindestens auf einer Schmalseite frei, Nr. 8 lehnte vermutlich einseitig an eine Wand. Es lässt sich nicht entscheiden, ob sie zu Gurten zu ergänzen sind.

Die Werkstücke dürften verhältnismässig hoch angebracht gewesen sein, da der Dekor in den Kehlen nur über Augenhöhe richtig zur Wirkung kommt. Die formalen Schwankungen machen es aber unwahrscheinlich, dass sie in einer Reihe standen; als Gurten würden sie eine Wand horizontal unterteilen.

Mit den Daten wurden 3D-Rekonstruktionen hergestellt (Abb. 54).¹²⁴ Es handelt sich um Modelle, die das Vorhandene massgetreu darstellen. Sie erheben keinen Anspruch auf Vermittlung gebauter Architektur, dienen aber zusammenfassend und in Übersicht der Vorstellungskraft.

Trotz allem Fragmentarischen, Offenen und Zweifelhaften dürfte summa summarum aber unbestritten sein, dass der Raum aufwendig mit skulpturalem Schmuck ausgestattet war.

Samuel Rutishauser hat Mauerzüge vor der Chortreppe der Stiftskirche von Amsoldingen einem ersten Kirchenbau zugewiesen.¹²⁵ Die Analyse der Skulpturenreste bestätigt die Existenz einer frühen Kirche in den Jahrzehnten um die Mitte des 8. Jahrhunderts. Ob die erhaltenen Skulpturenteile in einem architektonischen Zusammenhang mit diesen Fundamenten standen, steht jedoch offen. Wie dargelegt, sind die reliefierten Reste zwar materiell dürftig, implizieren aber einen anspruchsvoll gegliederten Raum; Antwort auf konkrete Fragen zu seiner

Form kann von diesen Fragmenten nicht erwartet werden. Eine erneute Diskussion der Grabungsbefunde wäre aber wünschenswert.

Nach einem historischen Hintergrund für die stilistischen Bezüge zum Westen zu fragen, dürfte verfrüht sein. Das Vorliegende bringt Ansatzpunkte; dass sie mit Forschungen zum Frühmittelalter im Gebiet des oberen Aaretals und der Thunerseegegend erweitert werden könnten, steht ausser Zweifel.

Josef Semmler schreibt 2010:¹²⁶ «Gleichsam im Windschatten der irofränkischen Klosterbewegung, die [...] in der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts von den Bischöfen des nordgallischen Neustriens in die letztlich erfolgreiche Binnenmission ihrer Diözesen abgeleitet wurde, drangen eremitische Mönchsgruppen, aber auch Einsiedler aus Aquitanien, der Île-de-France, Burgund und dem westlichen Austrasien in die peripheren Regionen des regnum Francorum vor, in den Schwarzwald, nach Alemannien und Bayern. Dort gründeten sie Niederlassungen, die – ohne Unterstützung durch Königtum, Adel und Bischöfe – oft schon nach dem Tode des Gründers erloschen, wenn sich nicht doch ein Bischof oder adeliger Stifter fand, der Einsiedlerzelle und -grab zu einem Kultort ausgestaltete ...». Ein solcher Ablauf könnte als Modell der Diskussion um das frühe Amsoldingen zugrunde gelegt werden.¹²⁷

121 Seitenlänge bis 50 cm wie Kämpfer Nr. 8, unterschiedliche Gestaltung der Seiten.

122 Weitere Beispiele zu diesem Typ bei Sapin 2014.

123 Jeweils untere Breiten der Werkstücke.

124 Die Darstellungen verfassten Max Stöckli und Christine Rungger vom ADB, denen besonders für die Zusammenarbeit in dieser Phase herzlich gedankt sei.

125 Rutishauser 1982, Bd. 1, spez. 20–30, Abb. 29.

126 Semmler 2013, S. 75.

127 Die Arbeit wurde von vielen Seiten gefördert und unterstützt. Ich danke Samuel Rutishauser für die Zusammenarbeit. Folgenden Personen sei besonders herzlich gedankt: Isabelle Bardiès-Fronty (Paris, FR), Sophie Bärtschi (Avenches), Rossana Cardani (Bellinzona), Anne Flammin (Lyon, FR), Jacques Lapart (Toulouse, FR), Pierre-Yves Le-Pogam (Paris, FR), Michael Pfanner (Scheffau, DE), Philippe Rentzel (Basel), Bénédicte Rousset (Bern), Christian Sapin (Lantennay, FR), Kitterie Schenck-David (Saint-Bertrand-de-Comminges, FR), Laëtitia Vendittelli (Grenoble, FR), Christian Vignaud (Poitiers, FR), Michael Wyss (Saint-Denis, FR), den Mitarbeitenden der Stiftung für Forschung in Spätantike und Mittelalter, Bad Zurzach, namentlich Alfred Hidber, besonders aber den Beteiligten im ADB unter der Leitung von Adriano Boschetti. Hans Rudolf Sennhauser hat diesen Aufsatz wie vorangehende Arbeiten zu frühmittelalterlichen Skulpturen fördernd begleitet; ihm seien daher die Zeilen zu seinem 90. Geburtstag gewidmet.



a



a



b



b



c



c



d



e



f

54 Amsoldingen, Stiftskirche. Isometrien der Kämpfer von Amsoldingen.

- a Kämpfer Nr. 4
- b Kämpfer Nr. 5
- c Kämpfer Nr. 6
- d Kämpfer Nr. 8
- e Kämpfer Nr. 9
- f Kämpfer Nr. 10

Zusammenfassung

Bei den Ausgrabungen und der Bauuntersuchung in der ehemaligen Stiftskirche von Amsoldingen in den Jahren 1978–1980 kamen im frühromanischen Mauerwerk Spolien, das heisst aus einem älteren Bauzusammenhang stammende, skulptierte Reste zum Vorschein. Herausgelöst konnten sie teils der römischen Zeit, teils – als Annahme – dem 8. Jahrhundert zugewiesen werden. Der im Kanton Bern einzigartige frühmittelalterliche Bestand wurde bislang nicht eingehend untersucht; seine Besonderheiten rechtfertigen aber eine ausführliche Betrachtung, die hier zusammen mit einer Dokumentation nach heutigen Normen vorgelegt wird.

Die etwa 20 skulptierten Fragmente können zu drei Kapitellen, sieben Kämpfern und zwei Säulchen zusammengefügt werden, die zeitlich und stilistisch einheitlich sind und mit grosser Wahrscheinlichkeit von einem Sakralbau oder von dessen Ausstattung stammen.

Die Bruchstücke des eines Kapitells erlauben eine 3D-Rekonstruktion des ganzen Objekts. Seine Nähe zu Werken aus der Basilika von Saint-Denis/Paris, geweiht 775, lenkte den Blick auf den Westen des Karolingerreiches, wo das Kunstschaffen im 1. Jahrtausend unmittelbar an römische Tradition gebunden ist als im südlichen und östlichen Gebiet. Bezüge zu Paris und dem südwestlich anschliessenden Aquitanien lassen sich auch am Dekor der Kämpfer ablesen. Mit der Verwandtschaft zu Saint-Denis/Paris ist der zeitliche Rahmen für die Amsoldinger Hinterlassenschaft ungefähr umrissen; es könnten die Jahrzehnte um die Mitte des 8. Jahrhunderts sein.

Die Skulpturenreste zeugen von der anspruchsvollen Architektur einer Vorgängerkirche, auch wenn die Platzierung der Werkstücke hypothetisch bleiben muss.

Die Aufschlüsse, welche die Analyse der Amsoldinger Skulptur gebracht haben – Bezüge zum Westen und ein repräsentativer Bau – sind neu. Ihre historischen Dimensionen sind noch zu erarbeiten.

Résumé

Dans les années 1978-1980, les fouilles archéologiques et l'étude de bâti entreprises dans l'ancienne église collégiale d'Amsoldingen révélèrent la présence de remplois architecturaux dans la maçonnerie préromane. Après dégagement, ces reliques sculptées provenant d'un corps de bâtiment antérieur purent être attribuées à l'époque romaine pour une part, et possiblement au 8^e siècle pour une autre. Cet édifice du haut Moyen Âge exceptionnel dans le canton de Berne n'avait pas jusqu'ici fait l'objet d'une étude détaillée; ses particularités justifient pourtant l'approche circonstanciée proposée ici sur la base d'une documentation établie selon les normes actuelles.

Les quelque 20 fragments sculptés se rapportent à trois chapiteaux, sept impostes et deux colonnettes, qui présentent une unité stylistique et temporelle et proviennent très vraisemblablement d'un édifice sacré. Les fragments d'une des colonnettes permettent une reconstitution 3D de l'objet complet. Sa similitude avec des œuvres de la basilique de Saint-Denis/Paris, consacrée en 775, orientait le regard vers la partie occidentale de l'Empire carolingien, où l'art du 1^{er} millénaire était resté plus proche de la tradition romaine que dans les territoires de l'est et du sud. Des références à Paris et à l'Aquitaine qui jouxte au sud-ouest sont aussi perceptibles au niveau du décor des impostes. Cette parenté à Saint-Denis/Paris fixe approximativement le cadre temporel des vestiges d'Amsoldingen qui pourraient remontés aux décennies du milieu du 8^e siècle.

Les fragments de sculptures témoignent de la prestigieuse architecture d'une église antérieure, quand bien même le positionnement précis des œuvres doit rester hypothétique.

Les conclusions livrées par l'étude des sculptures d'Amsoldingen – liens avec l'ouest et édifice représentatif – sont nouvelles. Leur dimension historique doit encore être approfondie.

Literatur

Ausstellungskatalog 799

799, Kunst und Kultur der Karolingerzeit. Karl der Grosse und Papst Leo III. in Paderborn. Mainz 1999.

Baptistère Saint-Jean de Poitiers 2014

Brigitte Boissavit-Camus et al., Le baptistère Saint-Jean de Poitiers. De l'édifice à l'histoire urbaine. Bibliothèque de l'Antiquité Tardive 26. Turnhout 2014.

Böhner 1958

Kurt Böhner, Die fränkischen Altertümer des Trierer Landes. Bd. 2: Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit. Serie B: Die fränkischen Altertümer des Rheinlandes 1. Berlin 1958.

Bossert 2000

Martin Bossert, Die Skulpturen des gallorömischen Tempelbezirkes von Thun-Allmendingen. Bern 2000.

Boube 1986

Jean Boube, Chapiteaux de l'Antiquité tardive et du Haut Moyen Age dans le Comminges et le Toulousain. Pallas. Revue d'études antiques, Hors-série 1986, Mélanges offerts à Monsieur Michel Labrousse, 413–456.

Cabanot 1993

Jean Cabanot, Sarcophages et chapiteaux de marbre en Gaule. Antiquité tardive 1, 1993, 111–124.

Cabanot 1994

Jean Cabanot, Les éléments du décor monumental antérieurs à l'époque romane conservés à Saint-Sever (Landes). Cahiers archéologiques 42, 1994, 35–64.

Cabanot et al. 1993

Jean Cabanot avec la collaboration de Christine Costedoat, Recherches sur l'origine du marbre blanc utilisé pour les chapiteaux et les sarcophages de l'Antiquité tardive et du Haut Moyen Age conservés dans la région Aquitaine. Aquitania 11, 1993, 189–232.

Caillet 1985

Jean Pierre Caillet, L'antiquité classique, le haut moyen âge et Byzance au musée de Cluny. Paris 1985.

Casartelli Novelli 1978

Silvia Casartelli Novelli, Confini e bottega «provinciale» delle Marittime nel divenire della scultura longobarda dai primi del secolo VIII all'anno 774. Storia dell'arte 32, 1978, 11–22.

Chancel 2021

Le chancel de Saint-Pierre-aux-Nonnains. Actes du colloque, Musée de la Cour d'Or – Metz Métropole. Milano 2021.

Chatel 1981

Elisabeth Chatel, Recueil général des monuments sculptés en France (IV^e-X^e siècles). Bd. 2: Isère, Savoie, Haute. Savoie. Paris 1981.

CIL

Corpus Inscriptionum Latinarum.

Codex Millenarius 1974

Codex Millenarius. Vollständige Faksimile-Ausgabe im Originalformat. Kommentar von Willibrord Neumüller und Kurt Holter. Graz 1974.

Colardelle 2008

Renée Colardelle, La ville et la mort. Saint-Laurent de Grenoble, 2000 ans de tradition funéraire. Bibliothèque de l'Antiquité Tardive 11. Turnhout 2008.

Coppola/Flammin 1994

Margherita Coppola und Anne Flammin, Les sarcophages au musée lapidaire du baptistère Saint-Jean de Poitiers. Classement typologique et étude iconographique. Bulletin de la Société des antiquaires de l'Ouest et des musées de Poitiers 8/3 und 4, 1994, S. 187–334.

Destefanis 2008

Eleonora Destefanis, La diocesi di Piacenza e il monastero di Bobbio. Corpus della Scultura altomedievale 18. Spoleto 2008.

Dubler, HLS

Anne-Marie Dubler, Amsoldingen (Gemeinde), in: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version vom 11.11.2016. <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/000520/2016-11-11/>, konsultiert am 11.10.2021.

Durliat 1995

Marcel Durliat, Un tournant dans l'étude des «chapiteaux de marbre d'Aquitaine». Bulletin Monumental 153/3, 1995, 308–309.

Ferrari et al. 1999

Michele Camillo Ferrari, Jean Schroeder und Henri Trauffer. Die Abtei Echternach 698–1998. Luxembourg 1999.

Flammin et al. 2009

Anne Flammin et al., Sarcophages du Poitou-Charente (V^e-VI^e siècle). In: Les sarcophages de l'Antiquité tardive et du haut Moyen Âge: fabrication, utilisation, diffusion. Actes des XXX^e Journées internationales d'archéologie mérovingienne, Bordeaux 2009. Aquitania Suppl. 34. Bordeaux 2015, 133–139.

Fossard 1947

Denise Fossard, Les chapiteaux de marbre du VII^e siècle en Gaule. Style et évolution. Cahiers archéologiques 2, 1947, 69–85.

Frei/Lieb 1989

Regula Frei-Stolba und Hans Lieb, Ein neuer Quattuorvir von Como. Der Fund von Sonvico TI. as. archäologie schweiz 12/4, 1989, 118–123.

Gans 1992

Ulrich-Walter Gans, Korinthisierende Kapitelle der römischen Kaiserzeit. Schmuckkapitelle in Italien und den nordwestlichen Provinzen. Köln/Weimar/Wien 1992.

Heber-Suffrin 2019

François Heber-Suffrin, Germigny, le décor sculpté: la pierre. Bulletin du centre d'études médiévales d'Auxerre / BUCEMA, Hors-série 11, 2019, Germigny, un nouveau regard. doi.org/10.4000/cem.16123.

Heitz 1987

Carol Heitz, La France pré-romane. Archéologie et architecture religieuse du Haut Moyen Age du IV^e siècle à l'an Mille. Paris 1987.

Jurković et al. 2006

Miljenko Jurković et al., The Novigrad Lapidarium Museum / Das Novigrader Lapidarium. Novigrad 2006.

JbSGUF

Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte.

Le Stuc 2004

Christian Sapin (Hrsg.), Le Stuc, Visage oublié de l'art médiéval, Ausstellungskatalog, Musée Sainte-Croix de Poitiers. Poitiers 2004.

Lomartire 2009

Saverio Lomartire, Commacini e marmorarii. Temi e tecniche della scultura tra VII e VIII secolo nella Langobardia maior. In: I Magistri Commacini. Mito e realtà del Medioevo lombardo. Atti del XIX Congresso internazionale di studio sull'alto medioevo, Varese – Como, 23–25 ottobre 2008. Spoleto 2009.

Lusuardi Siena 2005

Silvia Lusuardi Siena, Cividale longobarda. Materiali per una rilettura archeologica. Milano 2005.

Martinelli 1968

Patrizia Angiolini Martinelli, Altari, amboni, cibori, cornici, plutei con figure di animali e con intrecci, transenne e frammenti vari. Corpus della scultura paleocristiana, bizantina ed altomedievale di Ravenna 1. Roma 1968.

McKnight Crosby/Blum 1987

Sumner McKnight Crosby, The Royal Abbey of Saint-Denis from its Beginnings to the Death of Suger, 475–1151. Hrsg. v. Pamela Z. Blum. New Haven 1987.

Melucco Vaccaro/Paroli 1995

Alessandra Melucco Vaccaro und Lidia Paroli, La diocesi di Roma. Bd. 7/6: Il Museo dell'Alto Medioevo. Corpus della scultura altomedievale 7. Spoleto 1995.

Meyer 1997

Ruth Meyer, Frühmittelalterliche Kapitelle und Kämpfer in Deutschland. Typus, Technik, Stil. Nach dem Tode der Verfasserin hrsg. und ergänzt von Daniel Herrmann. Berlin 1997.

Napione 2002

Ettore Napione, Una maestranza altomedievale di lapidici. L'officina berico-benacense. Hortus artium mediaevalium 8: Carolingian Europe. Turnhout 2002, 325–336.

Narasawa 2015

Yumi Narasawa, Les autels chrétiens du sud de la Gaule, Bibliothèque de l'Antiquité Tardive 27. Turnhout 2015.

Pace 2010

Valentino Pace (Hrsg.), L'VIII secolo. Un secolo inquieto. Atti del Convegno internazionale di studi, Cividale del Friuli, 4–7 dicembre 2008. Cividale del Friuli 2010.

Premiers monuments chrétiens 2

Les premiers monuments chrétiens de la France. Bd. 2: Sud-Ouest et Centre. Atlas archéologiques de la France. Paris 1996.

Pulchra Imago 1991

Pulchra Imago. Fragments d'archéologie chrétienne. Katalog zur Ausstellung in Saint-Bertrand de Comminges. Toulouse 1991.

Reinle/Gantner 1968

Adolf Reinle, Kunstgeschichte der Schweiz. Bd. 1: Von den helvetisch-römischen Anfängen bis zum Ende des romanischen Stils. Zweite Auflage unter Berücksichtigung der ersten Auflage (1936) von Joseph Gantner. Frauenfeld 1968.

Rentzel 2021

Philippe Rentzel, Aktennotiz 2021. Unveröffentlicht. Archäologischer Dienst des Kantons Bern, Gemeindearchiv, FP-Nr. 430.005.1978.01.

Riezinger 2002

Ilse Riezinger, Die Fischpulte im Codex Millenarius Maior – Ihre Symbolik und ihre Verbreitung im salzburgisch-bayerischen Raum. Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde 142. Salzburg 2002, 291–316.

Roth-Rubi 2013

Katrin Roth-Rubi, Zum Motivschatz der churrätischen Marmorskulptur im Frühmittelalter. In: Hans Rudolf Sennhauser (Hrsg.), Wandel und Konstanz zwischen Bodensee und Lombardei zur Zeit Karls des Grossen. Acta Münstair, Kloster St. Johann 3. Zürich 2013, 403–425.

Roth-Rubi 2014

Katrin Roth-Rubi, Ungleiche Zwillinge. Zwei skulptierte Marmorbalken aus Frauenwörth auf Frauenchiemsee und aus Münstair (letztes Viertel des 8. Jh.). In: Felix Lang et al. (Hrsg.), Ein kräftiges Halali aus der Römerzeit! Norbert Heger zum 75. Geburtstag. ArchaeoPlus 7. Salzburg 2014, 239–249.

Roth-Rubi 2015

Katrin Roth-Rubi, in Zusammenarbeit mit Hans Rudolf Sennhauser, Die frühe Marmorskulptur aus dem Kloster St. Johann in Münstair. Münstair, Kloster St. Johann 5. Ostfildern 2015.

Roth-Rubi 2015a

Katrin Roth-Rubi, Die frühmittelalterlichen skulptierten Architekturstücke aus Windisch-Oberburg (Komplex Haus Schatzmann). Jahresbericht der Gesellschaft Pro Vindonissa 2015. Brugg 2016, 15–51.

Roth-Rubi 2018

Katrin Roth-Rubi, Die frühe Marmorskulptur von Chur, Schänis und dem Vinschgau. Mals, Glurns, Kortsch, Göflan, Burgeis und Schloss Tirol. Unter Mitwirkung von Béatrice Keller (+), Ursula Morell, Hans Nothdurfter und Hans Rudolf Sennhauser. Beiträge von Fabrizio Crivello, Jens Lieven, Manuel Janosa, Michael Unterwurzacher und Dietrich Willers. Ostfildern 2018.

Roth-Rubi 2020

Katrin Roth-Rubi, La scultura nella Rezia, il suo legame con l'Italia e il Rinascimento carolingio. In: Serena Ammirati, Antonella Ballardini und Giulia Bordini, Grata più delle stelle. Pasquale I (817–824) e la Roma del suo tempo. Rom 2020, 110–127.

Rousset 2021

Bénédicte Rousset, Gesteinsbestimmung, Amsoldingen, Frühmittelalterliche Werkstücke. Unveröffentlichter Bericht. Archäologischer Dienst des Kantons Bern, Gemeindearchiv, FP-Nr. 430.005.1978.01.

Rutishauser 1982

Samuel Rutishauser, Amsoldingen. Ehemalige Stiftskirche. 2 Bde. Bern 1982.

Sapin 2014

Christian Sapin, Les cryptes en France. Pour une approche archéologique, IV^e–XII^e siècle. Paris 2014.

Sapin 2021

Christian Sapin, Fragments sculptés, plaques et piliers. Problèmes d'interprétation et de fonctions d'éléments en Bourgogne. In: Chancel 2021, 72–85.

Scortecci 2003

Donatella Scortecci, La diocesi di Orvieto. Corpus della scultura altomedievale 16. Spoleto 2003.

Semmler 2013

Josef Semmler, Origines Variae. Zu den Anfängen der frühen churrätischen Klöster. In: Hans Rudolf Sennhauser et al., Wandel und Konstanz zwischen Bodensee und Lombardei zur Zeit Karls des Grossen. Acta Münstair, Kloster St. Johann 3. Zürich 2013, 71–82.

Sennhauser 1994

Hans Rudolf Sennhauser, Frühmittelalterliche «Holzkirchen» im Tessin. Archäologie der Schweiz 17/2, 1994, 70–75.

Sennhauser 2003

Hans Rudolf Sennhauser (Hrsg.), Frühe Kirchen im östlichen Alpengebiet. Von der Spätantike bis in ottonische Zeit. Bayerische Akademie der Wissenschaften, Phil.-Hist. Kl. Abhandlungen, Neue Folge, Heft 123. München 2003.

SPM VII

Urs Niffeler (Red.), Die Schweiz vom Paläolithikum bis zum frühen Mittelalter. Band VII: Archäologie der Zeit von 800 bis 1350. Basel 2014.

Tagliaferri 1981

Amelio Tagliaferri, Le diocesi di Aquileia e Grado. Corpus della scultura altomedievale 10. Spoleto 1981.

Testi Cristiani 2011

Maria Laura Testi Cristiani, La diocesi di Pisa. Corpus della scultura altomedievale 19. Spoleto 2011.

Toma 2014

Natalia Toma, Vom Marmorblock über Halbfabrikat zu korinthischem Kapitell. Zur Kapitellproduktion in der Kaiserzeit. In: Johannes Lipps und Dominik Maschek (Hrsg.), Antike Bauornamentik. Grenzen und Möglichkeiten ihrer Erforschung. Studien zur antiken Stadt 12. Wiesbaden 2014, 83–89.

Valenti Zucchini/Bucci 1968

Giselda Valenti Zucchini und Mileda Bucci, I sarcofagi a figure e a carattere simbolico. Corpus della scultura paleocristiana bizantina ed altomedievale di Ravenna 2, Rom 1968.

Walser 1980

Gerold Walser, Römische Inschriften in der Schweiz. 2. Teil: Nordwest- und Nordschweiz. Bern 1980.

Wyss 2010

Michael Wyss, Die Klosterpfalz Saint-Denis im Spiegel der Archäologie. In: Hans Rudolf Sennhauser (Hrsg.), Pfalz – Kloster – Klosterpfalz St. Johann in Münstair. Historische und archäologische Fragen. Tagung 20.–22. September 2009 in Münstair. Berichte und Vorträge. Acta Münstair, Kloster St. Johann 2. Zürich 2010, 147–160.

Katalog

Die Masse sind in cm angegeben. Die Fundstücke sind im Masstab 1:5 abgebildet.

Benennungen der Werkstückseiten

- A Vorderseite (vorne) bzw. Relieffseite des Werkstückes
- B Rückseite von A (hinten)
- C1 Seitenfläche links von A
- C2 Seitenfläche rechts von A
- D1 Oberseite, Deckfläche
- D2 Unterseite, Standfläche
- E (Zeichnungen) Abrollungen der Relieffpartien

Abkürzungen

- Br. Breite
- H. Höhe
- T. Tiefe
- Dm. Durchmesser

Die Fragmente stehen in der Obhut des Archäologischen Dienstes des Kantons Bern (ADB). Einige sind in einer Vitrine in der Kirche Amsoldingen ausgestellt, der Rest befindet sich im Depot des ADB. Die Angaben «ehemals Nr.» beziehen sich auf den Katalog Rutishauser 1982, 75–76. Alle Fragmente bestehen aus Kalkstein (vgl. Rousset 2021).

1. Korinthisierendes Kapitell

Zwei formal übereinstimmende Kapitellfragmente entsprechen sich, soweit zu ermitteln, auch in den Massen; die Ergänzung zu einem Werkstück ist nach dem Erhaltenen möglich, ein Bruch-an-Bruch-Anschluss fehlt, die Bruchkanten sind bearbeitet. Bei der geringen Wahrscheinlichkeit zweier in diesem Ausmass gleicher Kapitelle wird von einem Objekt ausgegangen, die Fragmente werden aber einzeln beschrieben (ebenso Nr. 2). Bei dem

rekonstruierten Kapitell misst die Abakusplatte ungefähr 28×28 cm, die Höhe beträgt 19 cm, der Durchmesser der Standfläche ca. 15 cm.

1a Kapitellfragment mit Eckpartie (ehemals Nr. 68)

H. 13. Br./T. Abakusplatte 15×11 . H. Abakusplatte 4,8. Obere Hälfte einer Kapitellseite, Ecke und obere Partie der anschliessenden Seite. Brandrötungen an der Oberfläche, nicht aber an den Bruchflächen. D1 glatt, Rest einer feinen Ritzlinie, schräg gegen die Mitte in Richtung Ecke angelegt, Teil des Systems, das sich auf Fragment 1b abzeichnet. Gerade Abakusplatte, oben und unten mit flachem Stab gesäumt. Abakusblüte: drei stehende, unten gebündelte Löffelblättchen, zwei ganz erhalten. Über breit gelapptem, aufgefächertem Stützblatt dünner Helixstab, einfach gefurcht; Volute hängend, abgesplittert. Vom Stützblatt sind drei tief gekerbte, gelappte Blattteile erhalten, Spitze des Blattes wie die Volute abgebrochen.

Im Zentrum der Kapitellseite markant abgesetzte schildförmige Konsole mit wulstig gewölbter, unterteilter Deckplatte. Konsolenkörper mit eng aneinanderliegenden, schwach konkaven Lamellen – Blättern? – überzogen, die oben gerade abgeschnitten sind und sich gegen unten verjüngen; Wirkung wie gerippte Bauchung eines Metallgefässes. Links anschliessende Kapitellseite mit Ansatz der Volute und Teil des Helixstengels. Fundstelle: in Westmauer verbaut.

1b Kapitellfragment (ehemals Nr. 107)

H. 19. max. Br./T. Abakusplatte 18×18 cm. Dm. Standfläche ca. 15 cm. Quaderförmiger Block mit originalen Partien von Ober- und Unterseite und Teil einer Kapitellseite mit Rest der Eckpartie. Brandrötungen wie bei Fragment 1a. D1 glatt, mit schrägen Behauspuren, in der Richtung wechselnd; sechs feine Ritzlinien, die sich in der Mitte der Flä-

che rechtwinklig und diagonal kreuzen; es sind Hilfslinien zur Kapitellherstellung, wie sie bereits in der römischen Kaiserzeit gebräuchlich waren.¹²⁸ Standfläche D2 geglättet, die Kreisform ist abzulesen; feine diagonale Ritzlinie wie auf D1. Oberer Rand der Abakusplatte bestossen.

Mittelpartie einer Kapitellseite mit Resten von Stützblättern, Konsole unterhalb Abakusplatte und Abakusblüte in Form eines unten zusammengefassten Dreiblatts; links davon kleiner Rest des unteren Wulstrand der Abakusplatte.

Linkes, nur im unteren Teil erhaltenes Stützblatt palmettenartig aufgefächert, mit gegenständig geschwungenen Blattlappen, tief gekehrt, Gesamtform nicht zu ergänzen. Rechts auf dem Fragment Reste der rechten Stützblattspitzen; sie weisen auf symmetrische Gestaltung der Kapitellseite hin.

Konsole markant abgesetzt, schildförmig mit wulstig gewölbter doppelter Deckplatte. Der Konsolenkörper ist in eng aneinandergefügte, konkav gemuldete, sich gegen unten verjüngende Lamellen mit oben geradem Abschluss gegliedert. Wirkung einerseits wie gerippte Bauchung eines Metallgefässes, andererseits wie Blattfächer.

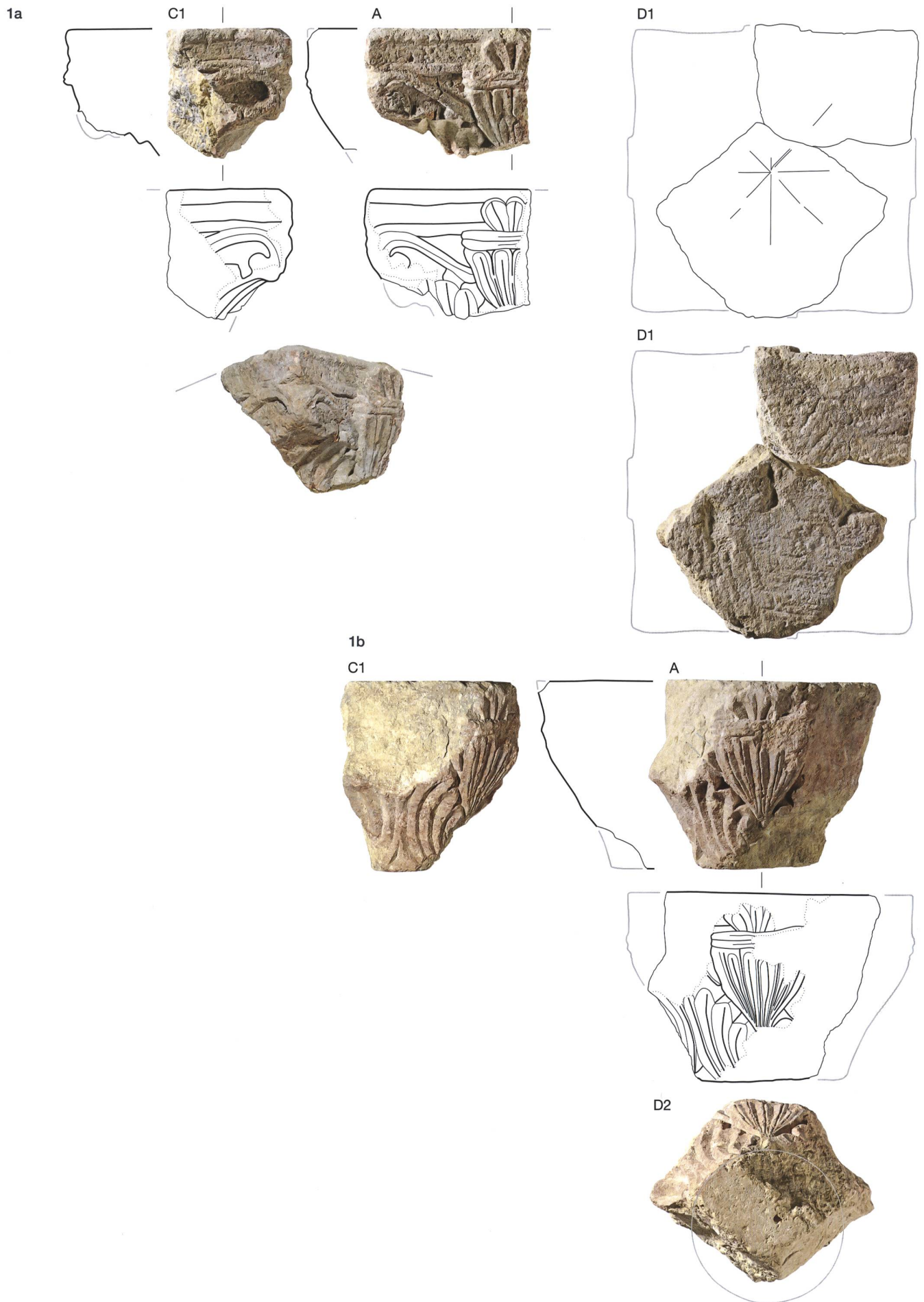
Im oberen Drittel neben der Konsole Ansatz des Helixstengels.

Modellierung der Blätter subtil, mit feinem, ausgeglichener Schwingung, plastisch, Tiefe des Reliefs variierend: Konsolengliederung weniger tief als Stützblätter und Dreiblatt; damit ergibt sich ein Hell-Dunkel-Spiel.

Fundstelle: eingemauert in nordseitiger Hochwand des Mittelschiffes, unmittelbar über dem Arkadenbogen zwischen Pfeiler 5 und Pfeiler 7.

128 Vgl. Toma 2014.





2. Korinthisierendes Kapitell

Zwei fragmentierte Kapitell-Eckpartien stimmen in Form und Massen weitgehend überein; das Erhaltene erlaubt die Ergänzung zu einem Werkstück, ein direkter Anschluss fehlt allerdings. Bei der geringen Wahrscheinlichkeit zweier in diesem Ausmass gleicher Kapitelle wird von einem Objekt ausgegangen, die Fragmente werden aber einzeln beschrieben (ebenso Nr. 1). Ergänzte Seitenlänge der Abakusplatte ca. 30 cm.

2a Eckpartie eines Kapitells (ehemals Nr. 57)

H. 13. Br./T. Abakusplatte 17 × 12. H. Abakusplatte, soweit erhalten, 3,5. Eckpartie eines Kapitells mit Eckvoluten und Stützblatt. Brandrötungen an der Oberfläche, nicht aber an den Bruchflächen (ähnlich Nr. 1a).

Abakusplatte schwach gemuldet, oben und unten von Dreikantstab gesäumt.

Von der weitgehend zerstörten Mittelpartie der einen Kapitellseite führt ein einfach gefurchter Helixstab in die ebenfalls stark lädierte Eckvolute. Entsprechende Gliederung der rechts anschliessenden Kapitellseite in Spuren gesichert.

Unter den Eckvoluten Rest eines Stützblattes, im oberen Teil abgebrochen: zwei grosse, tief gekerbte Blattlappen seitlich einer flachen Mittelpartie mit prägnanter Rippe.

Fundstelle unbekannt.

2b Eckpartie eines Kapitells (ehemals Nr. 69)

H. 15. Br./T. Abakusplatte 23 × 11. H. Abakusplatte 3,8. Erhalten sind Reste von zwei Seiten mit einer Ecke, vielfach lädiert. Brandrötungen wie bei Fragment 2a. Oberseite mit Behauspuren, diagonal über die Ecke ziehend.

Abakusplatte oben und unten mit Wulstrand, Ecke beschädigt. Im Zentrum grosse Abakusblüte: markante Mittelnoppe, umgeben von sieben mit Halbrundstab gesäumten Blättern, sternförmig angeordnet, Ausrichtung leicht schief.

Auf der Mitte des Kalathos stark vortretendes Element, weitgehend abgebrochen, der kleine Rest in der Mitte – Grat auf glatter Fläche – lässt auf ein vegetabiles/florales Element schliessen. Dass dieses Element à jour gearbeitet und plastisch abge-

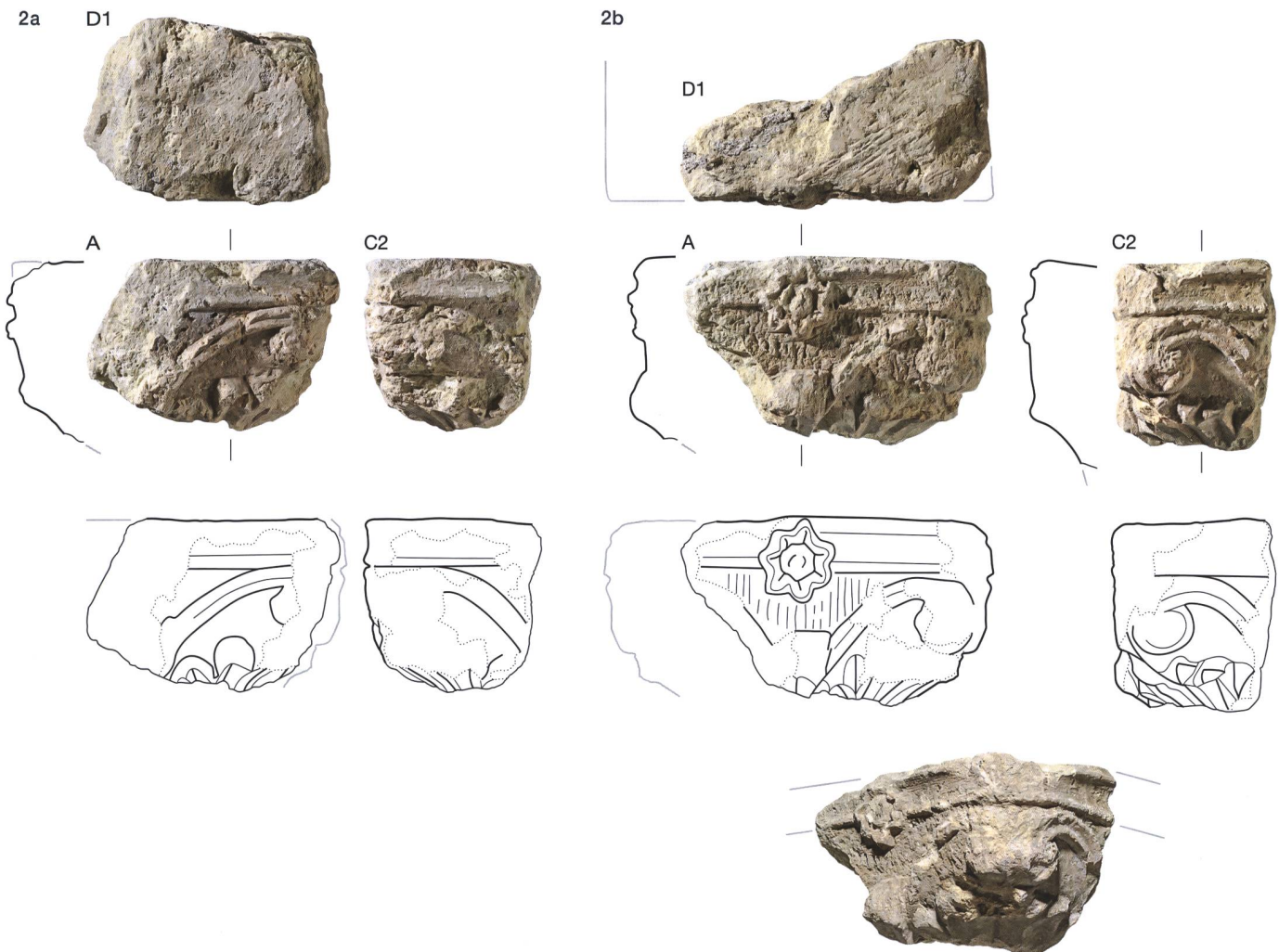
setzt war, belegt die aufgeraute Oberfläche unterhalb der Abakusblüte: Sie war für den Steinmetz offensichtlich nur mühsam zu bearbeiten.

Seitlich des zentralen Elementes treten die halbkreisförmig gebogenen Helices hervor, auf der besser erhaltenen Partie der zweiten Seite als breiter Stab mit Mittelfurche. Voluten in der Ecke gegenständig, durch Rippe getrennt; weitere Einzelheiten nicht zu erkennen.

Unter den Voluten breit aufgefächertes Stützblatt, das sich bis zum Mittelelement der Kapitellseite erstreckt. Vorhanden sind Teile von sechs löffelförmigen Blattlappen (nur eine Lappenspitze erhalten), die je zu dritt gebündelt gewesen sein können. Die Rippe zwischen den Voluten wäre dann ein trennender Grat zwischen den Dreiblattteilen.

Wo die Oberfläche erhalten ist, zeigt sich eine sanfte Modellierung mit weicher Plastizität, aber mit prägnanten Kanten.

Fundstelle unbekannt.



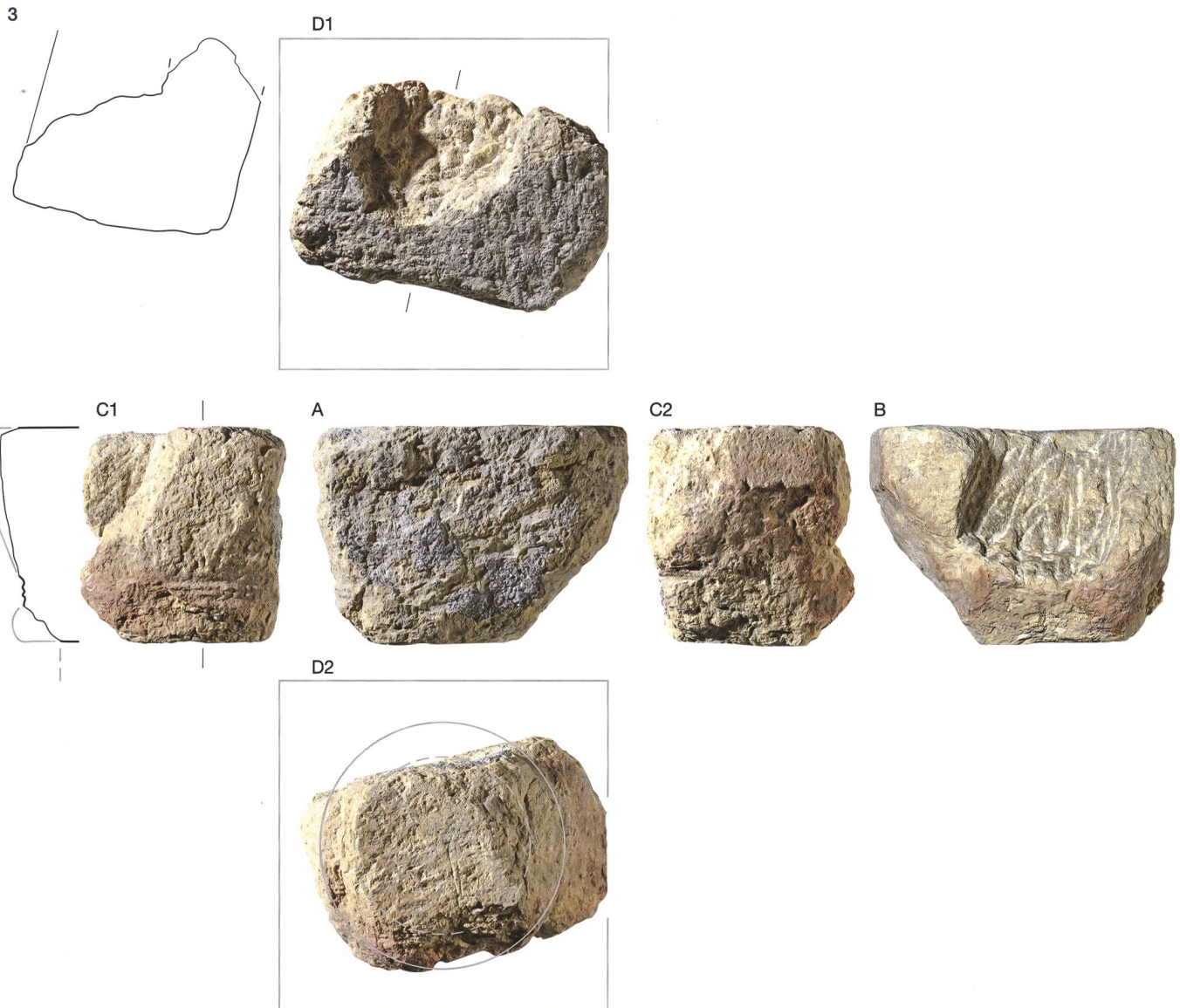
**3. Rudimentäres Kapitell¹²⁹
(ehemals Nr. 70)**

H. 17,5. Br./T. Abakusplatte 24 × 14. Ca. ein Drittel des Werkstückes erhalten. Oberfläche stellenweise leicht brandgerötet, nicht aber im ausgehöhlten Inneren. Keine Seite vollständig, Breite der Aushöhlung ist abzuschätzen: ca. 28. Unterseite original, mit Schlageisenspuren. Oberseite ähnlich bearbeitet, wohl ebenfalls original. Abakusplatte glatt, H. zeichnet sich ab: 4,5.

Inneres des Kapitellkörpers mit Schlageisen grob ausgehöhlt, bis 5,5 oberhalb der Unterkante des Fragments. Für die Nutzung als Bauquader dürfte diese Aushöhlung kaum benötigt worden sein.

Auf einer originalen Partie, 12 cm unterhalb der Oberkante, feine Zierleiste mit zwei Graten, H. 1; wirkt wie kleine Einschnürung, darunter Andeutung einer Ausbuchtung wie von folgendem Wulst. Fundstelle: in Westmauer verbaut.

129 Bei Rutishauser 1982 nicht gezeichnet.



4. Zwei Fragmente eines Kämpfers

Die Fragmente entsprechen sich in Gesamtform, Grösse und Dekor. Die Bruchflächen treffen so aufeinander, dass ein Zusammenschluss wahrscheinlich ist. Br. des rekonstruierten Werkstückes oben ca. 34, unten 28. Stellenweise intensive Brandrötung, nicht aber an den Bruchstellen. Trotz plausibler Rekonstruktion werden die Fragmente einzeln beschrieben.

4a Schmales Eckfragment (ehemals Nr. 67)

H. 16. Br. 9. T. 25. Teile von A, C1 und D2 erhalten; B abgesplittert, D1 bestossen und versintert, C1 fein geglättet.

A: gerade Deckplatte ohne Dekor, untere Kante weich gerundet. Reliefteil gekehlt.

Linkes Ende des Frieses mit dreiblättrigen Blüten (vgl. 4b), begrenzend Leiste entsprechend rechtem Friesende auf Nr. 4b, Blüten sind aber angeschnitten, Platz für linkes Blütenblatt fehlt.

C1: geglättet, ohne Dekor, Deckplatte schwach abgesetzt, gegen unten leicht gekehlt (analog zu Nr. 4b).

Fundstelle: eingemauert in Westwand.

4b Breites Eckfragment (ehemals Nr. 100)

H. 16. Br. 24. T. 21. H. Deckplatte 7. Quaderförmiges Fragment. Deckplattenfläche geglättet, mit Spuren des Schlägeisens, ebenso in Reliefzone. C2 fein geglättet. D1 und D2 mässig grob bearbeitet. Grate scharf, Kehlen präzise; B gebrochen.

A: gerade Deckplatte ohne Dekor, untere Kante weich gerundet. Reliefteil gekehlt.

Fries mit Blütenmotiv auf zwei Registern, getrennt durch Furche. Reihe von dreiblättrigen, kelchförmig geöffneten Blüten in repetitiver Abfolge. Zentrum der Blüten bildet ein spitzovales Blatt, mit dreieckigen Kerben am oberen Rand abgesetzt; ihm schmiegen sich beidseitig s-förmige, gegen aussen gerichtete Blütenblätter an. Als Zwischenstück zur nächsten Blüte folgt ein gleiches spitzovales Blatt

wie in den Blütenzentren, vom unteren Rand mit Dreieckkerben abgesetzt. Die umgebenden s-förmigen Blätter der nach oben geöffneten Blüten lassen in umgekehrter Sicht das ovale Zwischenstück als Teil einer nach unten geöffneten Blüte erscheinen.

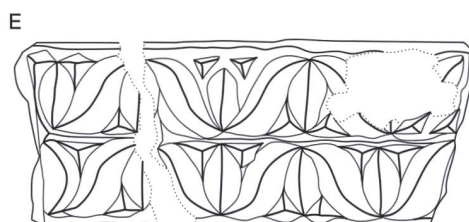
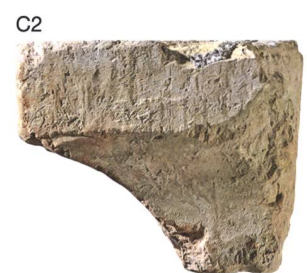
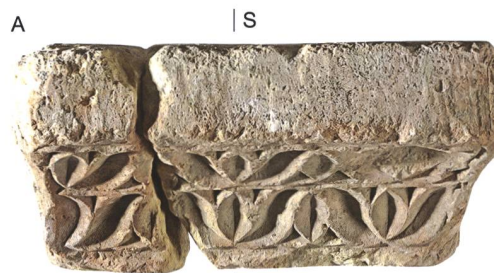
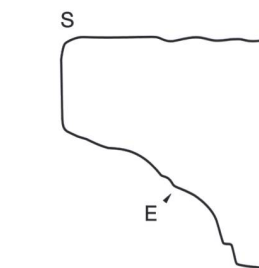
Das Blütenmotiv ist organisch in die rechte Friesecke eingebettet, das Ende durch flache Leiste gefasst. Eine ähnliche Leiste dürfte das Ornament auch unten begrenzt haben, Reste davon schwach zu erkennen.

C2: geglättet, ohne Dekor, Deckplatte schwach abgesetzt, gegen unten leicht gekehlt (analog zu Nr. 4a).

Blütenfries mit scharfem Schnitt sicher angelegt, die horizontale Furche, die Trennlinie zwischen den beiden Registern, hingegen recht ungenau und wackelig. Relief tief eingeschnitten, mit starkem Hell-Dunkel-Effekt.

Das unorganische abrupte Ende des Blütenmotivs auf Nr. 4a deutet darauf hin, dass das Werkstück von rechts nach links konzipiert und wohl auch skulptiert wurde; der Dekor schliesst mit einem Kompromiss.

Fundstelle: in Obergadenmauer verbaut, Innenseite Süd, unmittelbar unter Holzdecke.



5. Zwei Fragmente eines Kämpfers

Die Fragmente stimmen nach Ornament, Grösse und Form überein; die Zusammengehörigkeit bleibt aber wegen ihrer rudimentären Erhaltung Hypothese.

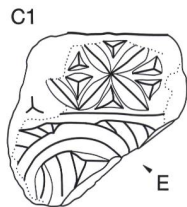
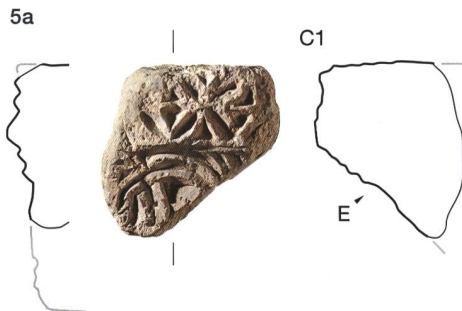
5a Eckfragment (ehemals Nr. 12)

H. 12. Br. 17. T. ca. 12. H. Deckplatte 5. H. Reliefteil in Kehle ca. 10.

Eckfragment mit Deckplatte, Eckkante abgesplittert. Leichte Brandrötung an Oberfläche, nicht aber an D1 und den Bruchflächen. A mit Kehle, C1 in der Vertikalen gerade, ohne Kehle. D1 nur in kleinen Stellen original, glatt. B, C2 und D2 Bruchflächen.

Leicht vorkragende Deckplatte, umlaufend (A und C1) ornamentiert, durch Rille klar von unten anschliessendem Relief abgesetzt.

A: Deckplatte dekoriert, Ornament nach besser erhaltener C1-Seite zu rekonstruieren: Rosetten aus vier lanzettförmigen Blättern, die seitlichen Zwischenräume durch je eine radiale Leiste unterteilt. Unterhalb der Deckplatte leicht gekehlte Partie, mit Relief überzogen. Drei hängende konzentrische Halbkreise, in Sequenzen aufgereiht in mindestens zwei Registern; die Halbkreispaquete versetzt angeordnet. In den Zwickeln zwischen den Paketen hängende Dreiblättchen an langen Stielen; sie füllen den Freiraum innerhalb des innersten Halbkreises



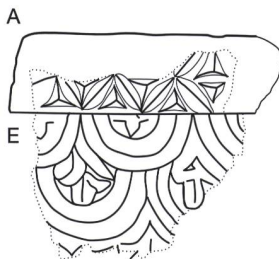
des unteren Registers. Ein weiteres Register mit Halbkreispaquete wäre möglich, der Fries kann auch mit den vorhandenen hängenden Dreiblättern enden.

C1: Deckplatte dekoriert wie auf A: Rosetten aus vier lanzettförmigen Blättern, die seitlichen Zwischenräume durch je eine radiale Leiste unterteilt. Unterhalb der Deckplatte Rest von zwei verflochtenen, einmal gefurchten Kreisen, an der Kante zu A angeschnitten; im Zwickel gegen A zwei kleine Blättchen (?). Das Kreismotiv entspricht Nr. 5b. Scharfgratiges Relief und tiefer Kerbschnitt, dicht gefügt, sorgfältig ausgeführt.

Fundstelle: eingemauert in Westwand innen, südlich des Fensters, oberhalb der Fensterbank.

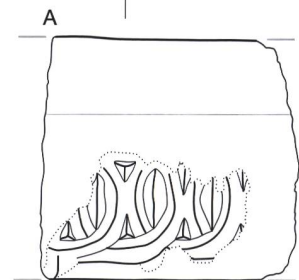
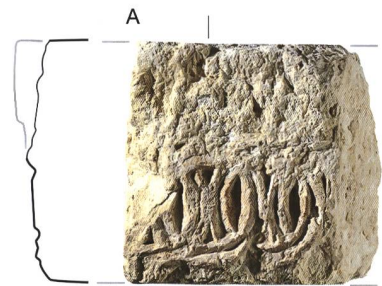
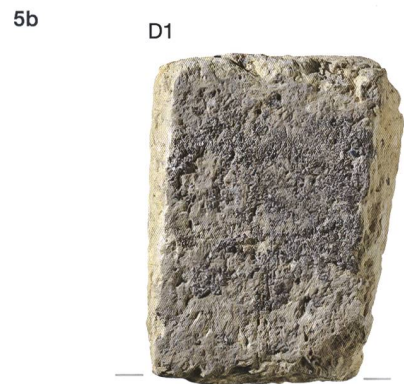
5b Quader mit Relief auf einer Seite (ehemals Nr. 58)

H 17. Br. 15. T. 22. H. Reliefrest 7. Flächen grob zugehauen, auch auf der Dekorseite oberhalb und unterhalb des Reliefs; abgearbeitete Partie über dem Fries könnte Rest der Deckplatte sein. Ausrichtung des Werkstückes nicht zu bestimmen. Ohne Brandspuren.



Reliefseite: einfach gefurchte, sich überlagernde und verflochtene Doppelkreise mit scharfen Grat. Kreise unten leicht gestaucht; Dm. (Gratspitzen): Mitte innen horizontal 5,8, vertikal 5,4. Verflechtung der Kreise zeigt sich beim linken Kreis: rechte Hälfte unterlagig, linke Hälfte oberlagig. Gehören 5a und 5b tatsächlich zusammen, so ist die Reliefseite 5b eine C-Seite des Werkstückes; seine Tiefe entspricht dann dem hier als Breite angegebenen Mass, also mehr als 15 cm. Handelt es sich um die C1-Seite, so ist das Mindestmass der Tiefe 27 cm.

Fundstelle: eingemauert in Nordostecke von Pfeiler 13.



6. Eckfragment eines Kämpfers (ehemals Nr. 105)

H. 17. Br. 20. T. 19. H. erhaltenes Relief auf A: 10, auf C1: 8. A im oberen Teil zerstört, D1 original, glatt, D2 mit rohen Behaupuren, aber parallel zu D1, daher möglicherweise originale Fläche; Fragmenthöhe ist dann ursprüngliche Höhe des Werkstückes. Eckpartie völlig zerstört. B und C2 gebrochen. Schwache Brandspuren auf den Reliefpartien.

A: schräg eingezogene Fläche, Reliefzone unten: erstes Register eines Ornamentfrieses, nach Resten ist ein zweites, oberes Register anzunehmen, vielleicht mit ähnlicher Motivfolge. Reihe von tief eingekerbten Rauten, wechselnd quadratisch und spitzwinklig-schmal; Grate abgeflacht, wie ein Netz

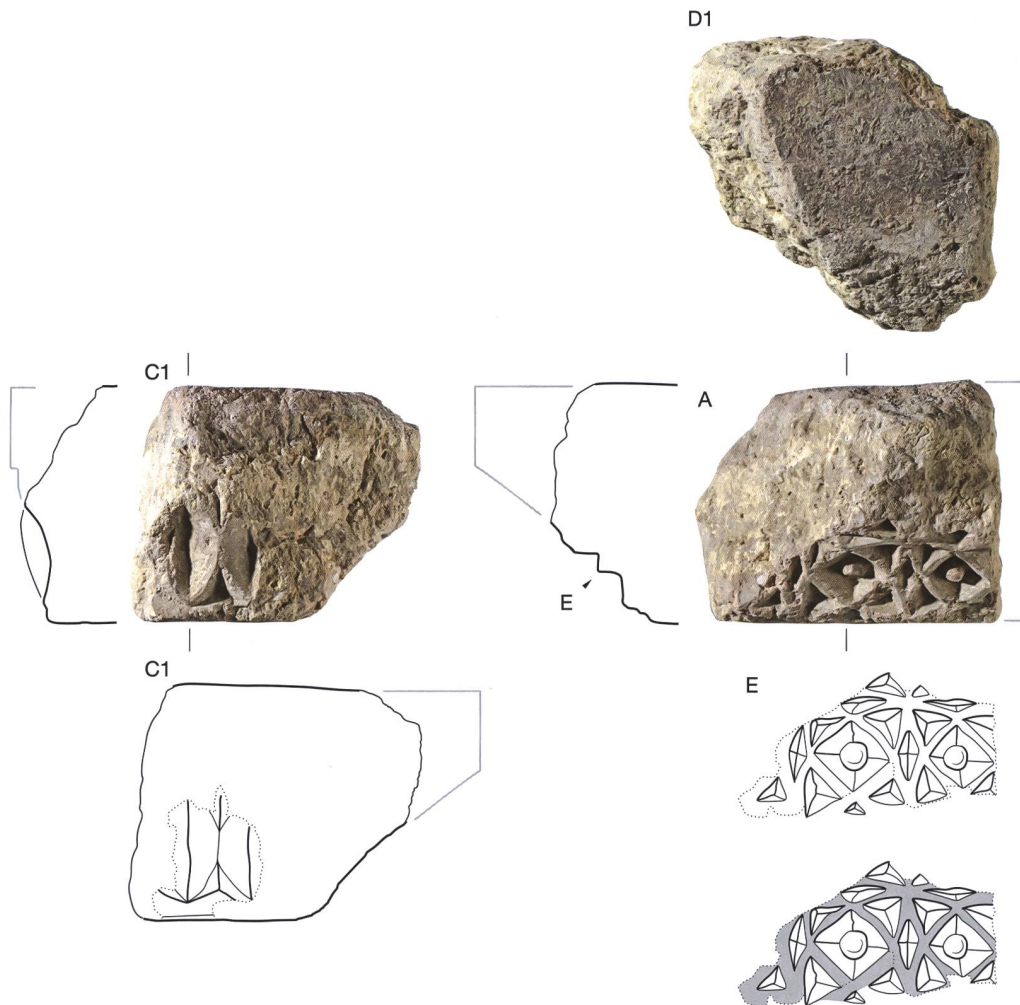
über die Oberfläche gespannt. In den quadratischen Rauten grosse Mittelnoppen, kugelig vom Grund abgesetzt. Zwickel zwischen den Rauten mit tief eingekerbten Dreiecken, Seiten sanft geschwungen. Zusammen mit den ebenfalls leicht gebogenen Rautenseiten entsteht das Bild eines breiten Ovals, das die zwei erhaltenen Quadrate und die spitzwinklige Raute zusammenfasst. Bei Fortsetzung des Ornaments nach oben dürfte ein Wechselspiel von unterschiedlich lesbaren Ovalen entstehen mit einer Doppelsichtigkeit ähnlich dem Blütenfries von Nr. 4.

Entspricht die Höhe des oberen Motivregisters der unteren, muss die Deckplatte sehr schmal gewesen sein; das Muster dürfte eher gegen oben gestaucht gewesen sein.

C1: nur sehr beschränkte Fläche intakt. Zwei grosse stehende Ovale, tief gemuldet mit weicher Mittelkerbe; mittig aneinandergesetzt, oben und unten durch gekerbte Dreieckzwickel getrennt; Kante gegen D2 sorgfältig gerundet. Die Deckplattenzone ist völlig zerstört. Es ist höchstens mit einem weiteren Oval gegen die Ecke nach A zu rechnen.

Fundstelle: in Südmauer innen, schräg rechts oberhalb Entlastungsbogen über der Türe.

6



7. Kämpferfragment (ehemals Nr. 91)

Quader ca. 30 × 30, H. 15. H. Relieffries 4. H. Deckplatte 6,2. Brandspuren auf C2 in einem Streifen nahe D2. Alle Seiten mehr oder weniger abgearbeitet: auf A untere Partie und erhabene Reliefteile, besonders die Noppen unterhalb der Deckplatte, vielleicht auch die Deckplatte selbst; B grob zugehauen, gerade, aber nicht parallel zu A; D1 glatt, mit Spuren des Schlegeisens; D2 eben, grob bearbeitet; C1 weitgehend abgeschlagen, jedoch Rest einer Kehle mit horizontalen Werkspuren an Kante gegen B und D2; C2 grob abgearbeitet, gegen unten Einzug.

Fries auf A: Reihe von Halbkreisbögen versetzt überlappend, sodass jeweils zwei Bogenanfänger die Mitte eines Bogens füllen. In den unteren Zwickeln der Bögen prägnante Noppen, gekappt wie die Bögen selber, in den oberen Zwickeln tiefe Dreieckkerben.

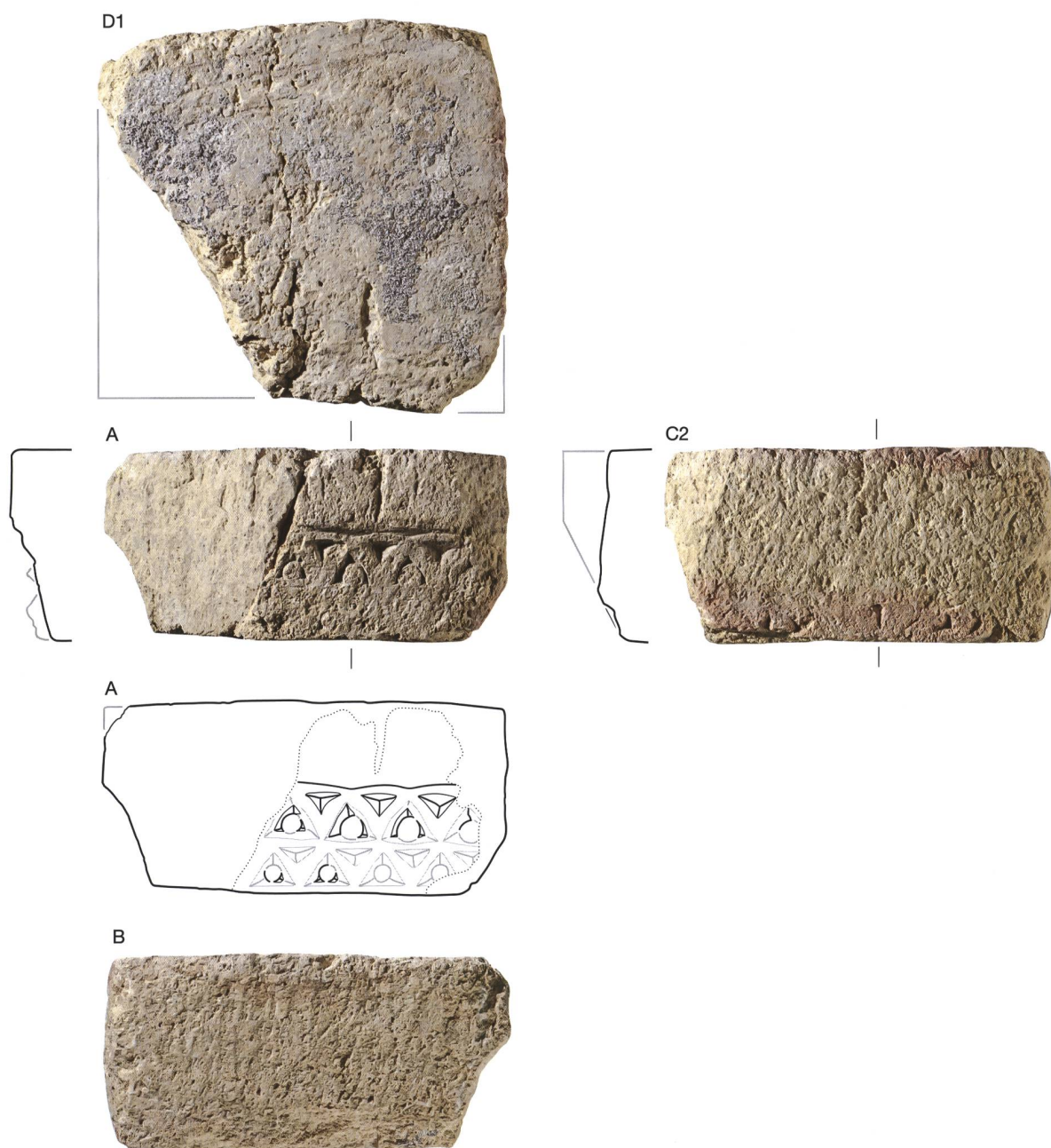
Deckplatte glatt, Kante gegen Relieffries leicht gerundet.

A heute wegen Abarbeitung gegen unten leicht eingezogen; ursprünglich muss die Reliefpartie in der Vertikalen gerade verlaufen sein, wenig überragt von der Deckplatte.

Die Seitenbezeichnung folgt bei diesem Fragment nur der Konvention, die erhaltene Reliefseite als A zu benennen; die ursprüngliche Reliefierung des Kämpfers steht offen, vgl. die Erörterungen in Kap. 2.

Fundstelle: Nordwestecke von Pfeiler 12.

7



8. Eckfragment eines Kämpfers (ehemals Nr. 119)

H. 13. Br. 33. T. 25 oben, 17 unten. H. Deckplatte 5. Ohne Brandspuren. Quader mit frontseitigem Dekor auf Kehle; Deckplatte glatt. A leicht beschädigt; B vermutlich original, mit Spuren des Schlag eisens; gleicher Art D1 und D2, mit Mörtel überzogen. C1 vertikal flach, ohne Kehle und ohne Andeutung der Deckplatte, kaum auf Sicht gearbeitet; Eckpartie oben beschädigt; C2 gebrochen.

A: zwei gegengleich symmetrisch angeordnete Blattranken, aus einem Kantharos sprissend. Wulstiger Rankenstamm, davon abzweigend zwei-

fach gelappte, sich verjüngende Blätter mit ausgeprägter, plastisch abgesetzter Mittelrippe; Blätter versetzt nach oben und unten gerichtet. Kantharos auf doppeltem Standring mit gerippter Bauchung. Hals glatt, Lippe seitlich weit herausragend, wie Henkelstummel. Form und Gestaltung des Gefässes erinnern an Metallarbeiten. Ende des Frieses in Ecke links gegen C1 ohne Rahmenstab, Eckblatt in Höhe und Breite gestaucht, stösst oben an Deckplatte.

Vegetabile Partien stark ornamentalisiert, das Gefäss aber veristisch dargestellt. Relief scharf und klar vom Grund abgesetzt, wie wenn die einzelnen

Teile ausgeschnitten und auf den Hintergrund appliziert wären. Blätter zwar konkav, aber ohne Tiefenwirkung. Keine illusionistischen Ansätze, Einzelformen rein additiv.

Reliefschnitt ähnlich Nr. 4.

Wenn der Dekor auf A spiegelbildlich – Mitte bei Hälfte Kantharos – angelegt war, so dürfte das Werkstück ca. 50 cm breit gewesen sein.

Fundstelle: eingemauert im fünften Arkadenbogen Nordseite.

8

C1



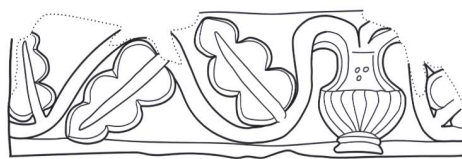
D1



A



E



B



**9. Eckfragment eines Kämpfers
(ehemals Nr. 55A)**

H. 12. Br. 28. T. 19. H. Deckplatte 3,6. C2 leicht brandgerötet. Quaderförmiges Fragment mit zwei aneinanderstossenden, reliefierten Seiten, Eckpartie fehlt. A gekehlt, C2 vertikal gerade, ohne Kehle; B, C1 und D2 gebrochen oder abgespitzt; D1: originale Oberfläche, geglättet, mit Stufe gegen Deckplatte von C2.

A: oben und unten abgesplittert. Blattranke mit flach ausgebreiteten segmentierten Blättern mit prägnanter Mittelrippe, die Blattsegmente entlang einer feinen Mittellinie gegenständig fiederig ge-

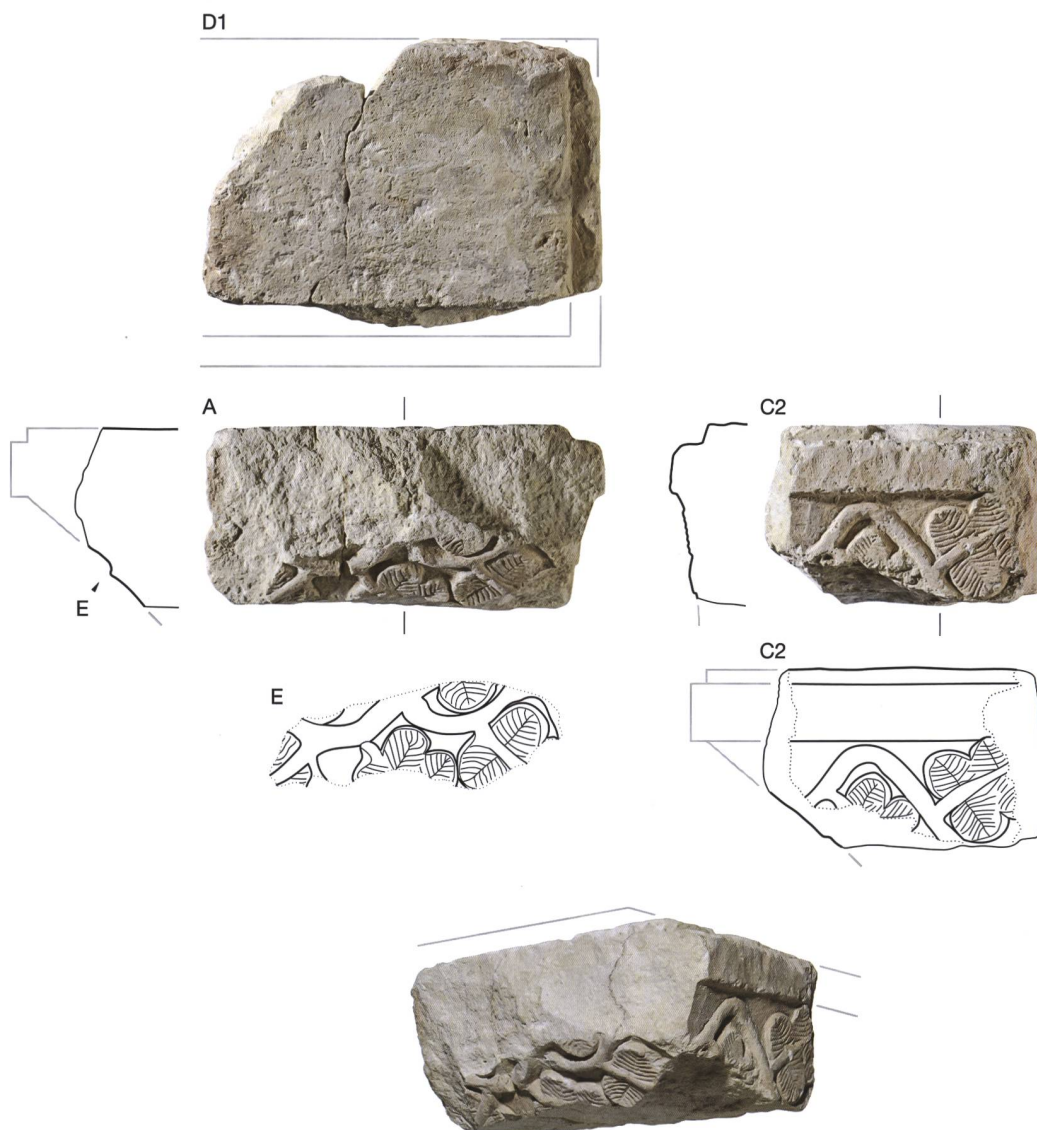
kerbt. Das Blattschema entspricht Nr. 10. Knorriger Rankenstamm in welligem Verlauf, in seiner Gesamtform nicht zu rekonstruieren. Kaum verständlich ist auch der Übergang zur Ranke auf C2. C2: glatte Deckplatte mit einem Einzug gegen D1 (H. 1,4, T. 2,2). Rankenwelle mit segmentierten Blättern wie auf A; erhalten ist ein nach unten gerichteter Blattansatz im ersten Bogen und ein nach oben gerichteter im zweiten.

Schnitt übereinstimmend mit Nr. 10 und verwandt mit Nr. 8, jedoch etwas gröber, weniger scharf und prägnant, Binnenzeichnung aber feiner.

Das Motiv entspricht Nr. 10. Anhand des Erhaltenen ist ein Zusammenschluss der beiden Fragmente zu einem Werkstück nicht gegeben. Als solches würden sie einen vierseitig skulptierten Kämpfer implizieren, einen Typus, der bei den übrigen Kämpferfragmenten in Amsoldingen vorläufig nicht nachzuweisen ist.

Fundstelle: Südostecke von Pfeiler 3.

9



10. Eckfragment eines Kämpfers (ehemals Nr. 55)

H. ca. 16. Br. 20,5. T. ca. 24. H. Deckplatte schätzungsweise 4. H. Reliefteil auf A: 15. Ohne Brandspuren.

Quader, A gekehlt, Deckplattenrand in Spuren. C2 vertikal flach, ohne Kehle, oberer Eckabschluss abgebrochen. D1 und D2 original, glatt, mit Spuren des Schlageisens. B und C1 gebrochen.

A: Relief auf geschrägter Partie. Zwei hängende Blattranken, gegengleich symmetrisch angeordnet; sie wachsen aus einer hängenden tordierten Tülle mit dreieckigem «Schirm» nach unten. Ranken-

stämme wulstig und knorrig gebogen, bei den Biegungen beidseitig abzweigend je ein flach ausgebreitetes gelapptes Blatt mit kräftiger Mittelrippe, die einzelnen Blattlappen entlang einer feinen Mittelinie gegenständig gekerbt. Blattschema entspricht Nr. 9.

C2: unmittelbare Fortsetzung des Rankenstamms von A über die Ecke hinweg; erhalten ist ein s-förmig gebogener Stammteil, in den Bögen je ein gelapptes fünfteiliges Blatt, gegen A gerichtet; Binnenzeichnung wie auf A. Es ist nicht auszuschließen, dass mit dem letzten Blatt rechts unten das Werkstück endet.

Schnitt übereinstimmend mit Nr. 9 und verwandt mit Nr. 8, jedoch etwas gröber, weniger scharf und prägnant, Binnenzeichnung aber feiner. Fundstelle: Nordwestecke von Pfeiler 8.

10

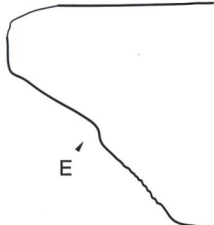
D1



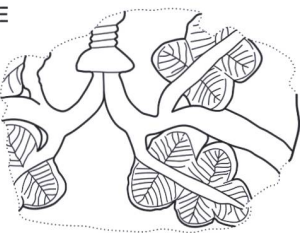
A



C2



E



C2



E

B



11. Säulentrommel mit zwei Zapfenlöchern (ehemals Nr. 84)

H. 32. Dm. oben ca. 18, unten 19. Umfang ca. 50. Ohne Brandspuren. Vierkant-Zapfenloch unten: Tiefe 7,5; Seitenlängen 3,5; 4,1. Zapfenloch oben: Tiefe 13,1; oberer Teil vierkant, unterer gerundet; Vierkant-Ausnehmung bis Tiefe 9: trapezförmig, Seiten: 4; 3,6; 3,1; 4,1; gegen unten leicht konisch, mit Restspuren der ursprünglichen Rundung. Oberfläche stark versintert. Unterseite original, recht fein geglättet; Oberseite rauer, in kleinen Partien aber original.

Säulentrommel mit beidseitigem Zapfenloch, das je leicht angeschrägt in die Oberfläche eingetieft wurde. Trommel verjüngt sich schwach gegen oben. Oberer Abschluss mit Profil: Doppelwulst, obere Partie beschädigt und nicht eindeutig zu rekonstruieren, wohl gerundet; unterer Wulstteil kantig. Übergang in Standfläche ohne Profil, nur sanft gerundet.

Ca. 16 cm oberhalb Standfläche Zierband aus Drehrillen, drei Faszien, H. 2,3; ähnlich Nr. 12, aber schmaler. Da der Umfang der Trommel leicht ellipsoid ist, können die Rillen nicht auf der Dreh-

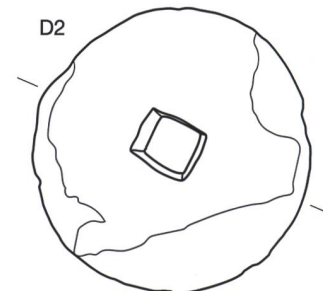
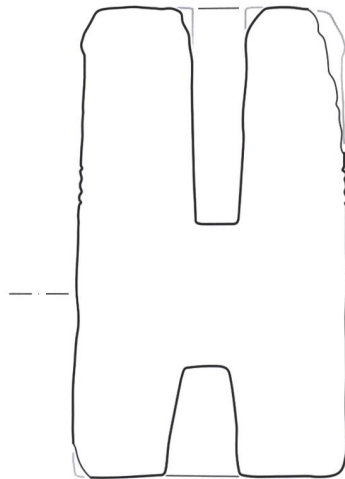
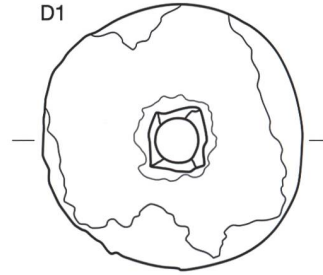
bank, sondern nur durch allmähliches Drehen des Objekts von Hand entstanden sein (Hinweis von Michael Pfanner, Scheffau).

Beide Ausnehmungen für die Verzapfung sind sorgfältig gearbeitet. Das Profil der oberen Ausnehmung mit gerundeter unterer und kantiger oberer Partie spricht dafür, dass zuerst ein Bohrloch in ganzer Tiefe angelegt wurde, das in einem zweiten Schritt vierkantig erweitert wurde.

Fundstelle: in der Bank der Krypta im zweiten Joch der Nordseite.

11

M. 1:2



**12. Säulenfragment
(ehemals Nr. 103)**

H. 20. Dm. ca. 20.

Oben und unten gebrochen, Umfang ungefähr zur Hälfte erhalten. Oberfläche versintert, keine Brandspuren. Kein Zapfenloch ersichtlich.

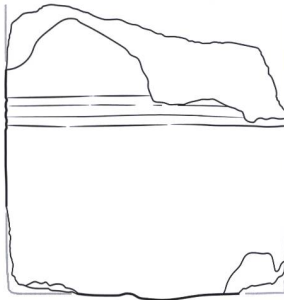
Feine Rillenprofilierung ungefähr auf halber Höhe des Fragmentes: drei horizontale Linien, dazwischen zwei zart erhabene Wülste, H. 1,7.

Fundstelle: südlich des Fensters in der Westmauer innen.

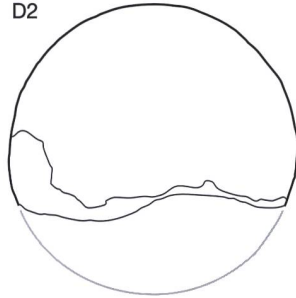
12



A



D2



Anhang: eine frühmittelalterliche skulptierte Konsole in Avenches VD

Auf der Suche nach Vergleichsmaterial zu den Amsoldinger Skulpturenfragmenten stiess ich auf einen noch unpublizierten Konsolenteil frühmittelalterlicher Zeit in Avenches (Abb. 55). Seine Qualität fordert eine angemessene Katalogvorlage, damit das Stück in Zukunft in die Diskussion der frühen Skulptur im Schweizer Mittelland einfließen kann; die folgende Einordnung und die Vergleiche sind als Skizze zu verstehen, vorläufig und beschränkt.

Konsole Inv. Nr. X/2071

Avenches, Depot des Museums. Altfund, Fundort unbekannt.

H. 13. Br. oben (ergänzt) 22,5, Br. unten 17,5. T. oben 29,5, T. unten 18. H. Deckplatte 4. Poröser Kalkstein.

Balkenförmige Konsole, Vorder- und Längsseiten flächig mit Relief überzogen, Deckplatte glatt.

A: leicht konvex gegen unten geschrägt, obere Ecke gegen C2 abgebrochen. Hängende Palmette mit Noppe im Zentrum, oben die ganze Breite einnehmend, gegen unten zu einem Dreieck eingezogen. In den Zwickeln je eine

stehende Halbpalmette, Blätter mit gegenständigem Schwung zur Mittelpalmette.

B: flächig gebrochen; der Bruch dürfte beim Loslösen aus der Wand entstanden sein: Die Ornamente der C-Seiten enden nahe der Bruchfläche von B.

C1: zwei stehende Palmetten, Blätter unten ausschwingend und grossenteils u-förmig miteinander verbunden, rechte Palmette gegen A-Seite geneigt. Mittlerer Zwickel zwischen den Palmetten glatt, rechter mit v-förmigem Füllsel, linker lädiert.

C2: Motiv analog zu C1, flacher und in Einzelheiten unklarer.

D1: geglättet, aber nicht für Sicht zubereitet.

D2: glatte Partien neben aufgerauten. Mit den gröberen Partien zeichnet sich nahe der Kante gegen A schwach ein Kreis ab, der darauf hindeuten könnte, dass die Konsole ehemals auf einer Säule ruhte.

Kanten des Werkstückes meist gerundet, stellenweise leicht ausgebrochen. Die Oberfläche des Werkstückes wirkt korrodiert, abgerieben, so, als wäre sie versintert und einmal gereinigt worden; dazu gibt es keine Nachricht. Der Eindruck beruht aber auch auf der geringen Tiefe des Reliefs und der im Querschnitt trapezförmig abgekanteten Grate. Die Arbeit wirkt, unter anderem bedingt durch den Schnitt, wie eine Skizze; es scheint, als wäre die Epidermis mit einem flimmernden Dekor überzogen.

Kommentar

Grundmotiv des Konsolendekors ist die Palmette, auf den Seiten als wellenförmige Folge, auf der Front zu einem flächigen Gebilde verwoben. Die Palmettenreihe auf C1 und C2 erinnert an Blattkränze auf Kapitellen, zum Beispiel auf einem Kapitell in Fulda (Abb. 56).¹³⁰

Motivisch vergleichbar ist der Fries auf der Oberseite der einen Basis aus der Fulrad-Basilika in Saint-Denis/Paris,¹³¹ die Palmetten auf der Avencher Konsole sind jedoch üppiger, bewegter und weniger ornamentalisiert (Abb. 57).

130 Meyer 1997, Nr. Fu 7A, 103–106 und 636. Aus der Zeit Abt Baugulfs 791–802.

131 Vgl. Abb. 31. *Terminus post quem* 775.

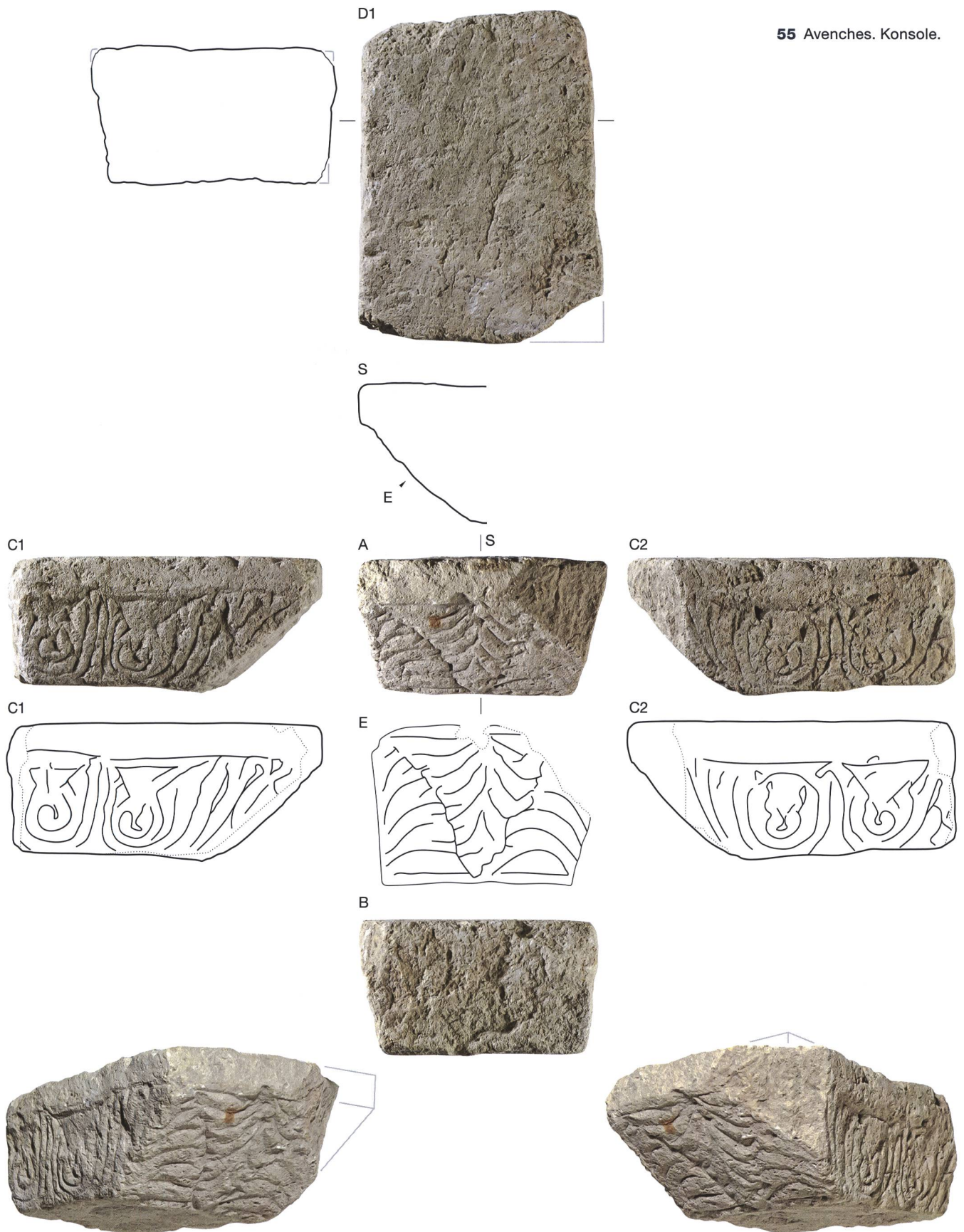
56 Fulda, Dommuseum. Kapitell.



57 Saint-Denis/Paris, Fulrad-Basilika. Basis.



55 Avenches. Konsole.



58 Stiftsarchiv St. Gallen. Liber Viventium von Pfäfers. a p. 74; b p. 75.



Ein ähnliches Muster ist in der Buchmalerei zu finden, zum Beispiel im Liber Viventium von Pfäfers, Pagina 74 und 75 (Abb. 58).¹³² girlandenartig wie in Avenches, leicht ungenlenk und in den Bogen eingepresst, jedenfalls nicht für das Bildfeld geschaffen; in Skulptur wie Buchillumination ist die Übernahme aus einem bestehenden Repertoire offensichtlich.¹³³

Flächig angeordnete Palmetten sind ein wichtiges Zierelement auf der Platte, die heute am Altar der Abteikirche San Pietro in Valle in Ferentillo (IT) steht; sie sind wie Wedel in die Dreiecke der flabellumartigen Scheiben und in die flankierenden Zwickel eingefügt (Abb. 59).¹³⁴ Stilistisches Merkmal der Plattenskulptur in Ferentillo ist das alles überziehende, kaum abgetiefte Relief, das einen flimmernenden Effekt erwirkt. In gleicher Art oszillierend, flächendeckend und auf Kontrast verzich-

tend ist der Dekor auf der Avencher Konsole. Eine ähnliche Machart lässt sich an der Hinterlassenschaft in Windisch-Oberburg beobachten (vgl. Abb. 52). Die Wesenszüge dürften zeitbedingt sein. Eine Datierung der Avencher Konsole in die erste Hälfte des 8. Jahrhunderts soll als Vorschlag gelten.¹³⁵

59 Ferentillo (IT), San Pietro in Valle. Platte am Altar der Abteikirche (a) und Ausschnitt (b).



132 Stiftsarchiv St. Gallen, Cod. Fab. 1, <https://www.e-codices.unifr.ch/de/list/one/ssg/fab0001>. Evangelistar, erstes Viertel 9. Jh.

133 Einzelne u-förmig verschmolzene Halbpalmette auf Pilasterkapitell in Lorsch, vgl. Ausstellungskatalog 799, Nr. VIII.28, 544.

134 Zusammenfassend mit Literaturhinweis: Roth-Rubi 2015, 29. Datierung 739–742.

135 Die Konsole ist innerhalb der Avencher Skulptur ein Einzelgänger, ohne Anhaltspunkte zu Herkunft und ohne örtliches Vergleichsmaterial. Mit Neufunden könnte eventuell geprüft werden, ob die frühromanische Zeit, die auch zu erwägen wäre, tatsächlich auszuschliessen ist.